Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1916 Nr. 214 — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle und Vororte 3 Mk. Durch die Post bezogen 3.25 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.09 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Textkleinteil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Jllustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: i. V.: Dr. Mätzold, Halle (Saale)

Sonntag, 7. Mai 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

England vor dem heiligen Krieg in Egypten

Wilson und die deutsche Antwortnote

London, 6. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Der nichtamtliche Teil der deutschen Note wird vom Präsidenten Wilson und dem Kabinett sorgfältig erwogen. Die neuen Weisungen an die Kommandanten der deutschen Seestreitkräfte bilden besonders den Gegenstand der Erörterungen. Es werden aber keine Erklärungen über die Haltung der Regierung abgegeben werden, ehe Wilson über die Annehmbarkeit der deutschen Note entschieden hat, und diese wird kaum geschehen, ehe der amtliche Text eintrifft.

Der Heilige Krieg gegen England

Die englischen Streitkräfte in wilder Flucht auf dem Rückzuge gegen den Nil

Konstantinopel, 6. Mai. Nach glaubwürdigen Nachrichten verkündete der Jman von Dar-Fur, Ali Dinar, den Heiligen Krieg gegen England. Er marschiert mit seinen Truppen und 8000 Kamelen gegen den nördlichen Sudan und treibt die englischen Streitkräfte, denen er begegnet, in wilder Flucht vor sich her. Er plant, vereint mit den Senussis vorzugehen. Die in der Proklamation vom 4. Mai enthaltene Mitteilung, die Engländer hätten die Truppen des Jmam geschlagen, ist falsch, vielmehr befinden sich die Engländer in wilder Flucht auf dem Rückzuge gegen den Nil, seitdem die Truppen des Jmam den Vormarsch nordwärts fortsetzen.

Zur Anwesenheit der bulgarischen Sobranje-Abordnung in Wien

Wien, 6. Mai. Ministerpräsident Graf Stürgkh gab zu Ehren der bulgarischen Sobranjeabordnung gestern ein Frühstück, zu dem nebst den Mitgliedern der Abordnung und den Herren der bulgarischen Mission u. a. geladen waren: der deutsche Botschafter, der türkische Botschafter, der bayerische Gesandte, der sächsische Geschäftsträger, die Mitglieder der gemeinsamen Regierung, der ungarische Minister am kaiserlichen Hoflager, die österreichischen Minister, der Statthalter, der Landmarschall, der Bürgermeister, die hohen Beamten des Ministeriums des Aeußern und des Ministerpräsidiums, der Präsident des Abgeordnetenhauses sowie hervorragende Vertreter von Handel und Industrie. Ministerpräsident Graf Stürgkh begrüßte die Gäste mit einer Ansprache, in der er Bulgarien und seine Herrscher feierte. Dabei bemerkte er u. a.: Wir kennen den Frieden, der heute sein strahlendes Antlitz noch vor uns verbirgt, gestützt auf unsere bisherigen Erfolge und auf die Unerschöpflichkeit unserer Hilfsquellen aller Art, ruhigen Herzens erwarten, denn niemand zweifelt, daß er den vollen Durchbruch jener Gedanken bedeuten wird, für die wir zum Schwert griffen. Die Erkenntnis, daß wir alle noch zu fernerer gemeinsamer Arbeit bestimmt sind, diese schönste Frucht einer harten Zeit ist es, die Sie, meine Herren, hierher geführt hat. Ich darf in meinen werten Gästen die berufenen Vertreter aller jener Reiche begrüßen, die auch weiterhin fest zusammenzustehen entschlossen sind. Unsere Gemeinschaft ist durch Blut und Eisen gefestigt, nicht uns dadurch aufgezwungen. Sie ist eine Gemeinschaft der Freiheit und Selbstbestimmung, aus der Wärme des Gefühls und der klaren Erfassung der wahren Interessen erwachsen. Sie werden von Ihrer Reise die Ueberzeugung mitnehmen, daß bei den Mittelmächten nicht nur verläßlichster und kräftigster militärisch-politischer Anschluß zu finden ist, den die geistesgesellschaftliche Welt überhaupt geben kann, sondern daß auch ihre mitten in diesem ganzen Kriege rüstig schaffende Volkswirtschaft den verbündeten Staaten nie versiegende Hilfsquellen für die Werke des Friedens zu erschließen vermag und daß diese Mächte Ihrem Lande freudig alles zu bieten willens sind, was es zu seiner Entwicklung bedarf, daß sie ihr tüchtiges, ritterliches, gediegenes Volk hochachten und den Wert seiner Freundschaft voll zu schätzen wissen.

Der Ministerpräsident bat sodann die Abordnung, der ruhmreichen bulgarischen Armee und ihren tapferen Mitbürgern die Gefühle herzlichster treuer Freundschaft zu übermitteln, und drückte die lebhaftesten und aufrichtigsten Wünsche für den Zaren Ferdinand und die ritterliche bulgarische Nation aus. Schließlich brachte der Ministerpräsident ein Hoch auf den Zaren Ferdinand, die edle bulgarische Nation und ihre würdigen Vertreter aus. Die Anwesenden stimmten begeistert in die Hochrufe ein.

Der Vizepräsident der Sobranje, Momtschilow, erwiderte u. a.: Sie haben unser Recht zum Leben anerkannt. Sie haben es stets gefördert, bei Ihnen fanden wir Verständnis. Gestatten Sie mir, Ihres Allerhöchsten Herrn und Erlauchten gütigen Kaisers Franz Joseph in tiefster Ehrfurcht zu gedenken und auf seine Gesundheit und Kraft mein Glas zu erheben, wie auch auf ein glückliches Gedeihen der Völker Oesterreichs und ein segensreiches Wirken seiner hervorragenden Staatsmänner.

Sodann pries der bulgarische Deputierte Kaltschew anknüpfend an den Jahrestag der Durchbruchsschlacht bei Gorlice die hervorragenden Leistungen der österreichisch-ungarischen Armee, worauf Landesverteidigungsminister von Georgi die Ruhmestaten des heldenmütigen bulgarischen Heeres feierte.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 6. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz

Truppen der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand vertrieben südwestlich von Olyka die Russen aus einem unmittelbar vor der Front liegenden Wäldchen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz

Die Kampftätigkeit war im allgemeinen gering. Ein feindlicher Gegenangriff auf die von uns genommenen Stellungen am Rombon wurde abgewiesen.

Auf der Hochfläche von Lafraun wurden die Italiener aus ihren vorgeschobenen Gräben nördlich unseres Werkes Luern vertrieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die rumänisch-bulgarischen Verhandlungen vor dem Abschluß

Sofia, 6. Mai. Der Finanzminister Tontschew soll über die nunmehr in Bukarest geführten rumänisch-bulgarischen Verhandlungen erklärt haben:

Die Verhandlungen betreffend die wirtschaftliche Verständigung beider Länder sind im Fortschreiten. Es scheint, als ob die Verständigung bereits besser gewürdigt und die Durchführung für notwendig erachtet wird. Ich glaube, daß das Abkommen über die Behandlung wirtschaftlicher Fragen in naher Zukunft abgeschlossen wird.

Dr. Solf an die tapferen Kameruner

Berlin, 6. Mai. Der Staatssekretär des Reichskolonialamtes richtete an den in Spanien angekommenen Gouverneur Ebermaier folgende Begrüßungsdepesche:

Ew. Exzellenz und alle tapferen Kameruner begrüße ich herzlich zur Ankunft auf europäischem Boden und wünsche gute Erholung von den Mühen.

Jon Redmond — Vizekönig von Irland

Budapest, 6. Mai. Nach hier vorliegenden Meldungen vermutet man in Londoner politischen Kreisen, daß Jon Redmond als Vizekönig von Irland ausersehen worden sei. Damit wolle die englische Regierung die Dienste vergelten, die ihr der Führer der irischen Nationalisten während des Krieges geleistet habe.

Die russischen Kriegsberichte

Petersburg, 6. Mai. Im amtlichen Bericht vom 5. Mai heißt es u. a.: Der Feind entwickelte lebhafte Artillerietätigkeit am Ogintskykanal. Südlich des Bahnhofes Olyka befestigten wir das besetzte Gelände. Feindliche Angriffe auf unsere Gräben in der Nähe der Eisenbahn Tarnopol-Jezierna waren vergeblich.

An der Kaukasusfront machten unsere Truppen in Richtung Erzingjan, nachdem sie in die feindlichen Gräben eingedrungen waren, Gefangene. Türkische Angriffe in Richtung Bitlis schlugen wir zurück.

Britischer Heeresbericht

London, 6. Mai. Der Feind ließ letzte Nacht bei Neuville Minen springen und heute eine Mine östlich von Albert, ohne daß sich die Lage geändert hätte. Nach starker Artillerietätigkeit an den Ufern der Somme und gegenüber von Hulluch ist von heute nichts zu melden. Die Artillerie war wenig tätig, das Ergebnis das gewöhnliche. Gestern fanden Luftkämpfe statt. Wir zwangen zwei feindliche Flugzeuge hinter den deutschen Linien niederzugehen. Das eine ging in Trümmer. Die Insassen unserer Flugzeuge feuerten auf die Insassen des deutschen Flugzeuges, nachdem dies gelandet war, um lehrten wohlbehalten zurück. Ein anderes feindliches Flugzeug wurde beschädigt. Wir verloren ein Flugzeug, das in den feindlichen Linien niedergehen mußte.

Cadorna meldet

Auf der ganzen Front Artillerietätigkeit. Unsere Artillerie verstärkte ihr Feuer in der Gegend zwischen Doblach und Innichen (im oberen Drautale). Ein feindlicher Flieger warf vier Bomben auf Limone (am Gardasee), ohne Menschen zu verletzen oder Schaden anzurichten. Versuche feindlicher Flugzeuge, in unser Gebiet einzudringen, wurden durch das Feuer unserer Artillerie und die schnelle Dazwischenkunft unserer Jagdgeschwader abgewiesen.

Cadorna.

92. Mobilmachungswoche

Auch in dieser Berichtswoche (29. April bis 5. Mai) hat es sich im Raume von Verdun ausschließlich darum gehandelt, feindliche Angriffe, die den üblichen, jedoch vergeblichen Rückeroberungsversuchen galten, abzuwehren und zugleich das eigene Artilleriefeuer in unverminderter Stärke zu erhalten, um die französischen Batterien niederzuhalten und nach und nach die ständigen Werke sowie die Feldbefestigungen zu zerstören. Alle diese Aufgaben sind nach Wunsch gelöst worden. Mit großer Hartnäckigkeit und sich täglich erneuerndem Ungestüm griffen die Franzosen immer wieder links der Maas an der Front Toter Mann—Caurettes-wäldchen an. Mitunter dehnten sie ihre Sturmwellen auch noch weiter nach Westen bis Avocourt aus. Der eigentliche Brandungspunkt blieb aber stets die Höhe Toter Mann. Gegen sie gingen die Angreifer fast ununterbrochen mi Handgranaten und blanker Waffe vor. Daß sie am 3. Mai am Südwestabhange dieses Höhenrückens in einer vorgeschobenen Postenstellung Fuß faßten, ist der einzige, überaus geringfügige Erfolg, den sie zu erreichen vermochten. In dem durchsichtigen Bestreben, den Anschein zu erwecken, als befände sich diese wichtige Höhe noch immer in französischem Besitze, verlegt der französische Große Generalstab in beneidenswerter Unwahrhaftigkeit Angriffe und „Erfolg" nach Nordwesten! Seltener erfolgten solche Angriffe auf dem rechten Ufer der Maas bei Thiaucourt sowie südlich der Feste Douaumont und im Caillettewalde. Sie wurden, zum Teil in mehrstündigem Nahkampfe, restlos zurückgewiesen.

An den übrigen Stellen der Westfront waren zahlreiche Minen- oder Patrouillenkämpfe zu verzeichnen. Im französischen Frontbereiche z. B. drangen unsere Erkundungsabteilungen bei Fort de Paris (Armonnen) bis in den zweiten Graben vor und im belgischen brachen sie im Anschluß an einen Feuerüberfall nördlich Dixmuiden in die feindliche Linie ein und machten einige Dutzend Gefangene. Heißer und bedeutender waren die Gefechte im englischen Bereiche. Dort konnten zwischen Armentières und Arras deutscherseits recht ansehnliche Sprengungserfolge und Stellungsverbesserungen erzielt werden, vor allem in der Gegend Givenchy en Gohelle. Außerdem fanden nördlich der Somme und nordwestlich der Oise sowie bei Loos günstige Patrouillengefechte statt. Ein englischer Vorstoß bei Lens scheiterte ebenso gründlich wie englische Gegenangriffe bei Givenchy. Auch bei Souchez und Neuville erreichte der Feind im Minenkampfe keinerlei Vorteile. Sehr lebhaft blieb der Luftkrieg. Natürlich behaupten die Franzosen wieder einmal, sie hätten dabei die Oberhand gewonnen und behalten. Diese Behauptung und ihre Angabe, daß sie während des Monats April 31 deutsche Flugzeuge abgetan hätten, werden sicherlich von maßgebender deutscher Stelle richtig gestellt werden. Einerseits widerspricht ihren Darlegungen schon der bisherige Verlauf der Luftkämpfe, sind doch nach den zuverlässigen Berichten unserer Obersten Heeresleitung in den sieben Monaten, die dem April vorausgingen, stets dreimal soviel feindliche Flugzeuge vernichtet worden als deutsche. Andrerseits sind allein in dieser Berichtswoche 18 feindliche Flugzeuge zur Strecke gebracht worden, in denen nebenbei bemerkt auch das 14. und 15. Opfer Boelckes und das 5. und 6. des Freiherrn von Althaus miteinbegriffen sind. Auch die nicht zu übersehende erhebende Tatsache, daß am 29. April ein deutscher Flieger über Belleray-Verdun im Kampfe mit drei Gegnern einen von ihnen abgeschossen hat, stimmt schlecht mit der gallischen Prahlerei überein. In die Berichtswoche fällt auch die berechtigtes Aufsehen erregende Tat eines deutschen Tauchbootes, das am 30. April an der flandrischen Küste ein englisches Flugzeug (das 19. Opfer der Woche im Westen) herunterschoß. Ferner hat Alt-England wieder den Verbrennungsbesuch eines deutschen Marineluftschiffgeschwaders empfangen. In der Nacht zum 3. Mai wurde nämlich der mittlere und nördliche Teil seiner Ostküste, im einzelnen die Fabriken, Hafenöfen und Bahnanlagen bei Middelsbourough und Stockton, die Industrieanlagen bei Sunderland, die Hafenfestung Hartlepool, die Küstenbatterien südlich des Teesflusses und englische Kriegsschiffe am Eingang zum schottischen Meerbusen Firth of Forth, mit sichtbar gutem Erfolge von unseren wackeren Zeppelinen mit Bomben belegt. Leider geriet einer von ihnen — L 20 — bei der Rückkehr, abgetrieben vom starken Südwind in Seenot. Das Luftschiff ging bei Stavanger verloren, die gesamte Mannschaft wurde gerettet und in Norwegen interniert. Auch Marineflugzeuge betätigten sich gegen England, indem sie eine Küstenbatterie bei Sandwich (Themsemündung) und eine Flugstation bei Deal mit Erfolg angriffen.

Nicht minder zahlreich und erfolgreich waren unsere Luftunternehmungen im Offen. Marineluftschiffe

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191605072-10/fragment/page=0001

wandten sich gegen die militärischen Anlagen am Moonsund und in Pernau. Geschwader von Marineflugzeugen gegen Papenholm auf Oesel und von neuem gegen das Linienschiff „Slava" und erzielten Treffer auf ihm sowie auf einem Unterseeboot. Feindliche Luftangriffe auf Windau und Libau (beide liegen an der kurländischen Küste) blieben unwirksam, während deutsche Heeresluftschiffe die Bahnanlagen bei Wenden sowie an den Strecken Dünaburg—Rjeczica und Molodetschno—Minsk und den Bahnknotenpunkt Luninez (nordöstlich Pinsk) mit beobachtetem Erfolge angriffen. Im übrigen ist die militärische Lage im Osten unverändert, d. h. dauernd uns günstig geblieben, zumal da der schöne Sieg Hindenburgs bei Stanarotschie—Stachowce im Süden des Narotschsees dem Feinde schwere Verluste zugefügt und in seinen Reihen neuen Schrecken verbreitet hat. 5700 Gefangene, 5 Geschütze, 29 Maschinengewehre und 10 Minenwerfer umfaßte die Beute. Günstig blieb auch die Lage im Befehlsbereiche des Erzherzogs Friedrich, wo bei Mihnow und Tarnopol glückliche Unternehmungen der Erkundungstruppen zu melden waren, wo bei Naranczje (nordöstlich von Czernowitz) ein russisches Flugzeug im Luftkampfe unterlag.

Auf dem Balkan lagen weder aus Albanien noch aus Mazedonien Ereignisse von Bedeutung vor. Auf dem italienischen Kriegsschauplatze waren wiederum nur örtliche Kämpfe im Gange, besonders in den Adamellokalpen und in den Dolomiten. Hier griff der Feind vergebens am Topeto- und am Fargoridapasse, bei Stobbel und bei Corno di Cavento an, dort erlitten seine Stürme gegen die Stellungen unserer Verbündeten auf der Croda del Ancona und am Rufredo dasselbe Ergebnis. Nebenher gingen bald heftige, bald mäßige Artilleriekämpfe an der Tiroler und Kärntner Grenze sowie im Küstenlande am Tolmeiner und Görzer Brückenkopfe und auf der Hochfläche von Doberdo. Auch auf diesem Kriegsschauplatze fanden zahlreiche Luftkämpfe statt. Oesterreichisch-ungarische Heeresflieger bombardierten die Bahnhöfe von Cormons und San Giovanni di Manzano, die Barackenlager des Feindes bei Villa Vicentina und bei Wilesfe, ein Seeflugzeuggeschwader den Bahnhof, die Schwefelfabrik und Kasernen in Ravenna mit guter Wirkung. Ferner unterstützten Marineflieger eine erkundende Torpedobootsflotille gegen feindliche Zerstörer. Hervorzuheben ist noch, daß wieder einmal ein italienisches Luftschiff vernichtet worden ist, als es nach einem Angriffe auf die Täler der Wippach und Idria bei Dornberg in Artilleriefeuer geriet, und daß bei San Daniele del Friuli ein österreichisch-ungarischer Heeresflieger im Kampfe mit vier feindlichen Fliegern einen von ihnen zum Sturzflug gezwungen hat.

Im Morgenlande hat die Uebergabe von Kutel Amara, bei der 4 Generale, 510 Offiziere und 13 300 Mann in Gefangenschaft gerieten, die Lage geradezu verändert. Starke osmanische Streitkräfte werden frei, und der moralische Eindruck auf die Mohammedaner in Arabien, Persien und Indien, in Egypten und Nordafrika wird nicht ausbleiben. Sowohl General Gorringe wie Großfürst Nicolai werden nunmehr mit einer allgemeinen Offensive unserer Verbündeten zu rechnen haben.

Besprechungen wegen der Donauschiffahrt

Budapest, 6. Mai. Der Regensburger Bürgermeister hat dem Budapester Bürgermeister vorgeschlagen, daß die Donaustädte zur Besprechung der mit der Donauschiffahrt zusammenhängenden Fragen in Budapest eine Beratung abhalten. Der Vorschlag wurde vom Bürgermeister und der ungarischen Regierung zustimmend aufgenommen. Ueber die Einzelheiten der bevorstehenden Besprechung wird noch beraten.

Die Weizenernte in Neusüdwales

London, 6. Mai. Das Reuterische Bureau meldet aus Sidney, daß Neusüdwales eine Rekordernte in Weizen habe. Die Anbaufläche habe ein Million Acres mehr betragen als im Vorjahre. Der Ertrag wird auf durchschnittlich 16 Bushels vom Acre, zusammen 67 Millionen Bushels geschätzt, wovon 52 Millionen für die Ausfuhr verfügbar.

Französische Gäste in Petersburg

Petersburg, 6. Mai. Der französische Justizminister Viviani und der Unterstaatssekretär für das Munitionswesen sind gestern abend hier eingetroffen.

Abgeordneten-Jubiläen

Abgeordneter Dr. Friedberg feiert an diesem Sonntag die 30. Wiederkehr des Jahrestages seiner ersten Wahl zum Abgeordnetenhause. Geheimer Regierungsrat Dr. Friedberg zu Charlottenburg, der Vorsitzende der nationalliberalen Fraktion im Abgeordnetenhause, vertritt den Wahlbezirk Lennep-Solingen seit 1903. Vorher entsandte ihn der Wahlbezirk Halle a. d. S., wo er seit 1886 Universitätsprofessor war. Von 1893 bis 1898 gehörte er auch dem Reichstage an.

Abgeordneter v. Conrad-Fronza feiert am Montag die 25. Wiederkehr des Jahrestages seiner ersten Wahl ins Abgeordnetenhaus. Der Jubilar vertritt den Wahlbezirk Rosenberg-Strasburg und gehört der freikonservativen Fraktion an. Er lebt als Landrat a. D., Geheimer Regierungsrat und Rittergutsbesitzer auf Frongen (Westpr.).

Ein Erlaß des Justizministers

Eine im „Staatsanzeiger" veröffentlichte Verfügung des Justizministers besagt, daß über zu Gefängnisstrafen verurteilte Personen, die, ohne in das Heer eingestellt zu sein, aus verschiedenen Gründen aus dem Gefängnis seit Kriegsbeginn entlassen wurden, in geeigneten Fällen von Amts wegen über die Erwirkung eines Gnadenerweises oder sonstiger Vergünstigungen vor Wiederaufnahme der Strafvollstreckung an das Justizministerium zu berichten ist.

Der künstlerische Beirat für den Wiederaufbau Belgiens

Die Mitglieder eines künstlerischen Beirats für den Wiederaufbau in Belgien, dessen Begründung die großen deutschen Architektenverbände angeregt haben, sind jetzt vom Generalgouverneur Freiherrn b. Bissing in Brüssel ausgewählt worden. Der Bund deutscher Architekten, der Verband deutscher Architekten- und Ingenieurvereine hatten gemeinsam eine Vorschlagsliste aufgestellt. Zu Mitgliedern wurden daraufhin folgende deutsche Architekten bestimmt: Geh. Hofrat Dr.-Ing. Dülfer (Dresden), Geh. Baurat Prof. Frentzen (Aachen), städtischer Baurat Prof. Dr.-Ing. Gräffel (München), Geheimer Oberbaurat Saran (Berlin) und Geheimer Oberbaurat Dr.-Ing. Stübben (Berlin).

Gefährdung des Kriegssteuergesetzes

Der amtlich bediente „Neue Polit. Tagesdienst" schreibt: Durch die Kommissionsbeschlüsse hat die Vorlage für die Kriegsgewinnsteuer einige Abänderungen erfahren, die, wenn sie von einer Reichstagsmehrheit aufrechterhalten würden, wohl eine Gefährdung des ganzen Gesetzes zur Folge haben müßten. Es handelt sich einmal um die Belastung der Einkommensvermehrung ohne Vermögenszuwachs neben der Steuer auf den Vermögenszuwachs. Dagegen spricht zunächst das grundsätzliche Bedenken, daß hier eine Reichseinkommensteuer geschaffen werden soll, gegen die sich die Bundesstaaten bisher mit aller Entschiedenheit aufgelehnt haben. Der Streit um die grundsätzliche Frage der Abgrenzung der Steuerobjekte zwischen Reich und Bundesstaaten ist also mit den Beschlüssen der ersten Lesung in die Vorlage hineingetragen. Weiterhin aber zeigt der Kommissionsbeschluß von der irrigen Auffassung aus, daß ein Mehreinkommen während des Krieges, das zu einem Vermögenszuwachs nicht geführt hat, aus Gründen der Gerechtigkeit als ein geeignetes Objekt der Besteuerung anzusehen sei. Diese Auffassung berücksichtigt aber nicht im geringsten die außerordentlichen Ansprüche, die heute durch die enorme Steigerung der Lebensmittel und notwendigen Gebrauchsgegenstände an das Einkommen gestellt werden. Es ist keine Uebertreibung, wenn man annimmt, daß die Aufwendungen für die Ernährung und die Beschaffung unentbehrlicher Gegenstände des täglichen Lebens bei Aufrechterhaltung der früheren Lebensgewohnheiten durchschnittlich um 75 v. H. gegenüber der Friedenszeit gestiegen sind. Der volle Verbrauch eines vermehrten Einkommens bedeutet mithin durchaus keine unwirtschaftliche Verschwendung, sondern er ist eine notwendige Folge der sich aus dem Kriege ergebenden anormalen Verhältnisse.

Die zweite durch die Kommission vorgenommene Aenderung der Vorlage, die ihr Zustandekommen gefährdet, ist die Erhebung einer vierten Rate des Wehrbeitrages. Man kann darüber streiten, ob die bei der Einführung des Wehrbeitrages seinerzeit gegebene Zusage, daß es sich dabei lediglich um einen einmaligen Eingriff in die Finanzhoheit der Bundesstaaten handeln sollte, der keine Wiederholung erleben würde, bei dem durch den Krieg verursachten großen Geldbedarf des Reiches aufrechterhalten werden muß. Außergewöhnliche Umstände können allerdings auch außergewöhnliche Maßnahmen rechtfertigen. Aber auch für die Bundesstaaten sind im bezug auf den Geldbedarf außergewöhnliche Zeiten eingetreten, die den Schutz ihrer bisherigen Finanzquellen zu einer gebieterischen Pflicht machen. Und die neuesten Verlautbarungen aus den bundesstaatlichen Regierungen künden auch bereits an, daß man einer teilweisen Ableitung dieser Finanzquellen in die Reichskasse einen entschiedenen Widerstand entgegensetzen würde. Dabei sind die Regierungen der Bundesstaaten in der Lage, sich auf vielfach einstimmige Beschlüsse ihrer Landtage gegen jede Preisgabe der direkten Steuerquellen zugunsten des Reiches zu berufen. Hat doch in Bayern sogar die Sozialdemokratie diesen Standpunkt zu dem ihrigen gemacht.

Die Bundesregierungen sind deshalb gar nicht in der Lage, der Erhebung eines neuen Wehrbeitrages und der Einbeziehung der Einkommensteigerung ohne Vermögenszuwachs in die Kriegssteuer zuzustimmen. Daß außerdem der Wehrbeitrag auch die Vermögen treffen würde, die durch den Krieg eine Einbuße erlitten haben, ist ein weiterer schwerwiegender Grund gegen eine Erhebung. Man kann daher im Interesse des Zustandekommens der Kriegsgewinnsteuer nur wünschen, daß die Kommission diese beiden Abänderungen des Entwurfs wieder rückgängig macht.

Beschlagnahme großer Mengen Fleisch und Wurstwaren in Berlin

Berlin, 6. April. Auch gestern abend und heute vormittag haben in Berlin die Polizeibehörden wieder bei vielen Schlächtern Fleisch und Wurstwaren beschlagnahmt.

Kunst und Wissenschaft

Für Ostpreußen gut genug!

Der ostpreußische Volksschriftsteller Pfarrer M. Naubereit schreibt in seinem Wochenblatte „Preußischer Volksfreund":

„Große Mengen von Schundmöbeln sind nach Ostpreußen geschafft worden und schmücken das „schönste Ostpreußen". Da können die Fabrikanten von Schundbildern nicht müßig sein und schicken ihre Händler mit Oelbildern durch die Dörfer. Und was für Bilder! Wahrscheinlich waren sie für Kaffern und Hottentotten bestimmt, bevor die gute Gelegenheit für Ostpreußen sich bot. 6—7 Mk. ein Bild. Wir haben zwar gute Kunst in Deutschland. Sie ist (und zwar auch in Friedenszeiten) ein Kanarienvogel im schönen Käfig, der in guten Stuben einen geschützten Platz verlangte. Und wir brauchen (gerade jetzt) Lerchen, die dem Bauer sagen, wenn er seinen Acker pflügt; und Stare und Buchfinken, die den Handwerker erfreuen, wenn er die Fenster seiner Werkstatt öffnet, und Rotkehlchen und Drosseln und Meisen, die im Walde den Holzschlägern und Waldrodern was ins Herz hinein klingen lassen. Weil sie fehlen, machen sich ruppige Spatzen breit.

So sieht es mit unserer Kunst aus!" —

Dazu erhält die „Werkstatt der Kunst" folgende Zuschrift:

„Ja, hat der Pfarrer da nicht recht? Gäbe es denn für unsere kranke deutsche Kunst ein besseres Heilmittel als hinausgehen auf die Landstraßen und an den Zäune? Was ihr fehlt, ist die frische Luft volkstümlicher Gemeinsamkeiten. Sie wäre dann in derselben Lage, wie ein Kathederphilosoph, der nachdenklich gesinnten Bauern und Handwerkern sein System erklären soll. Nur der, dessen Weisheit aus seinem Blute und Erleben quölle, könnte das. So käme dann etwas heraus, wie die Gleichnisse Jesu, dem Kinde verständlich und dem Gelehrten Stoff zum Nachdenken in Fülle gebend.

Wir haben zu sehr Individualismus getrieben und unsere Kräfte dabei verpufft. Immer neu und immer sensationell und immer verblüffend. Das sind giftige Großstadtwerte. Kraft und Zukunft aber des Volkes liegt immer noch im Bauerntum. Solange uns dieses noch die Kräfte liefert, können wir uns das eigentliche Feuerwerk großstädtischer Zivilisation leisten. Wenn damit aber weiter so umgegangen wird wie vor dem Kriege, und auch die allerletzten Reserven, die Frauen noch eingesetzt werden, haben die Russen und Polen Ursache, sich zu freuen."

Provinz Sachsen und Umgebung

Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

‡ **Lauchstedt**, 5. Mai. (Eröffnung des 2. Hallescheen Mädchenheims.) Am vergangenen Sonnabend wurde in feierlicher Weise das 2. Hallesche Mädchenheim in Lauchstedt eröffnet. Die Mädchenheime sind für die Provinz Sachsen eine neue und gleichsam aus der Not der Zeit entstandene Erscheinung. Sie sind gegründet worden, um jungen, unbestraften, arbeitslosen Mädchen Arbeit und Verdienst, sowie eine Häuslichkeit zu gewähren und die jungen Mädchen gleichzeitig in der Hauswirtschaft auszubilden. Die Mädchen werden, soweit sie nicht für den Haushalt gebraucht werden, im Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstedt beschäftigt. Das Heim befindet sich in den von Herrn Dr. Lauterbach dazu zur Verfügung gestellten Räumen des Beamtenhauses des Brunnenversandes. Herr Pastor Winterberg von der Stadtmission zu Halle übergab in feierlicher Weise das Heim seiner Bestimmung. Er begrüßte die erschienenen Festgäste und sprach in seiner Weihrede die Hoffnung aus, daß mit Gottes Hilfe das Heim sich zu einer Segensstätte für die Insassen gestalten möge. Herr Pastor Prehn, Lauchstedt, begrüßte die jungen Mädchen als neue Mitglieder seiner Gemeinde. Herr Dr. Lauterbach hieß als Arbeitgeber die jungen Mädchen willkommen. Eine sich daran anschließende Kaffeetafel gab Gelegenheit zu ungezwungener Aussprache und fröhlichem Beisammensein.

Industrie- und Verkehrsfragen

≙ **Greppin**, 6. Mai. (Stauanlage.) Die Aktiengesellschaft für Anilinverwertung hat die Erlaubnis zum Bau einer Stauanlage zwischen der Bitterfelder Bahnmuldenbrücke und der Leinemündung nachgesucht, um täglich bis zu 100 000 Kubikmeter Verbrauchswasser zu entnehmen.

— **Halberstadt**, 6. Mai. (Vereinigung Mitteldeutscher Zuckerrübensamenzüchter.) Mit dem Sitz in Halberstadt schlossen sich zahlreiche Rübensamenzüchter zu einer Vereinigung Mitteldeutscher Zuckerrübensamenbauer zusammen.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

W. **Gera** (Reuß), 6. Mai. (Auf Bahnhofswache verunglückte tödlich) der Musketier Robert Zippel aus Gera.

‡ **Parey** (Kr. Jerichow), 6. Mai. (Wer ist der Tote?) Aus der Stromelbe wurde die Leiche eines schon stark in Verwesung übergegangenen Mannes geborgen. Sie war bekleidet mit einem blauen Waffenrock, langen Reithosen und ungeschmalltem Schleppsäbel.

W. **Leipzig**, 6. Mai. (Folgenschwere Explosion.) Heute vormittag explodierten in der Wohnung des Autodroschkenbesitzers Gustav Schlegel in Leipzig-Reudnitz, Lillenstraße 25, vermutlich beim Abfüllen zwei Ballons mit Benzin. Die entstandene Stichflamme setzte sowohl die Wohnung als auch das ganze Treppenhaus in Brand, so daß die Bewohner der oberen Stockwerke sich durch den Sprung ins Sprungtuch der Feuerwehr in Sicherheit bringen mußten, Herr und Frau Schlegel sind schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht worden. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die Explosion ist vermutlich durch Leichtsinn beim Abfüllen des Benzins verursacht worden.

Diebstähle und andere Straftaten

— **Merseburg**, 6. Mai. (Der zweite Einbrecher festgenommen.) In der Person des Kellners Walter wurde, wie der „Corresp." meldet, in Halle einer der Einbrecher festgenommen, die versucht hatten, im Uhrwarengeschäft des Herrn Müller am Markt einzubrechen. Auch die Festnahme des falschen Unteroffiziers dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen.

= **Leipzig**, 6. Mai. (Gegen den Preiswucher.) In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung machte Stadtrat Hoffmann einige Mitteilungen über die Maßnahmen gegen den Preiswucher bei Lebensmitteln. Zur Zeit sind fast 1400 Straffälle anhängig, davon beziehen sich 400 auf Butter, 750 auf kaufmännische Artikel, 150 auf andere Sachen.

W. **Friedrichroda**, 6. Mai. (Sich selbst gerichtet.) Auf der Strecke Friedrichroda-Reinhardsbrunn ließ sich der jugendliche Postaufseher Korb von einem Zuge überfahren und war sofort tot. Als Beweggrund wird Unterschlagung vereinnahmter Gelder vermutet.

Ueberschwemmungen und Feuersbrünste

— **Reppichau**, 6. Mai. (Verwahrt die Streichhölzer gut!) Hier ging das Stallgebäude auf dem Grundstück der Witwe Johanne Schapitz in Flammen auf, während die Besitzerin und ihre Schwiegertochter — deren Mann im Felde steht — auf dem Acker waren. Das Feuer hatten die beiden kleinen Schapitzschen Söhne und der Nachbarssohn Knöfler, die unbeaufsichtigt waren, dadurch veranlaßt, daß sie vom Tisch eine frei herumliegende Schachtel Zündhölzer nahmen und auf den unglücklichen Gedanken kamen, Osterfeuer anzuzünden. Das ungenügende Verwahren von Zündhölzern gegen Kinderhände ist strafbar!

Verschiedene Nachrichten

g. **Bitzenburg**, 5. Mai. (Auktion von Zucht-Schafböcken). Zu der in dieser Woche hier stattgehabten Versteigerung von 58 Stück Zucht-Schafböcken waren zahlreiche Kauflustige erschienen, so daß sich bald ein lebhaftes Geschäft entwickelte. Für den teuersten Bock wurden 1100 Mk. und für den billigsten 225 Mk. bezahlt. Die Preise für die übrigen bewegten sich zwischen 400, 500, 600 und 800 Mk. das Stück.

(·) **Brocken**, 6. Mai. (Originalbericht, Nachdruck verboten.) (Prachtvolle Frühlingstage.) Das prachtvolle warme Frühlingswetter hält im Brockengebiet fortgesetzt an, und die Temperaturen haben seit gestern bedeutend zugenommen. Das Maximum-Thermometer erreichte am 3. 12 Grad, am 4. Mai 17 Grad Wärme im Schatten; selbst die Nächte waren ungewöhnlich warm. Das Minimum-Thermometer ging in der letzten Nacht nicht unter 13 Grad Wärme hinab. Das Tagesmittel lag am Mittwoch um 3 Grad und am Donnerstag um 8 Grad über dem langjährigen Durchschnitt. — Gestern war der Dom von Halberstadt und Magdeburg sichtbar. Am 4. wurde das ganze Harzgebirge von der Abendsonne beleuchtet; es folgte ein wundervoller Sonnenuntergang und bald ein Aufblitzen der zahlreichen Lichter in der Ebene. Am 3. gegen 2 Uhr nachmittags türmten sich, an dem die Atmosphäre erfüllenden Dunst emporsteigend, im Südwesten und Süden gewaltige Wolken auf, sodaß dem Ausbruch von Gewitter mit Bestimmtheit entgegengesehen werden konnte. Um 3½ Uhr nachmittags wurde in südwestlicher Richtung der erste Donner gehört. Das Gewitter zog langsam im Süden, Südost und Ost vorüber, es verschwand in der Richtung auf Magdeburg zu. Die das Gewitter begleitenden Niederschläge waren nicht sehr bedeutend, trotz der langen Dauer des Gewitters betrug die Regenstärke nur 5.0 Millimeter. — Heute 10 Uhr vormittags 18 Grad Wärme, schwache Bewölkung, nur leichte Federwolken bedecken den Himmel und ein warmer Wind fegt über den Gipfel. — Die prachtvolle Witterung seit Anfang der Woche hat tüchtig mit den Schneeresten im Brockengebiet aufgeräumt, sodaß nur noch kleinere weiße Flecke an dem blaufarbenen Kleide der Berge sichtbar sind. Fortdauer der günstigen Witterung zu erwarten; auch strichweise Gewitterneigung vorhanden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191605072-10/fragment/page=0002

Zu der Frage des Lebensmittelwuchers

nehmen nunmehr auch die Halleschen Feinkosthandlungen das Wort. Gerechtigkeit und die Notwendigkeit der Aufklärung des Publikums erfordern, daß man auch sie zum Worte verstattet. Man schreibt uns:

Warum wir in dieser Frage das Wort nehmen? Wir sind hiejenigen, die mit dem kaufenden Publikum täglich in Berührung kommen im Gegensatz zu den herstellenden Firmen, die zum Käufer überhaupt nicht in unmittelbare Beziehung treten. Es wäre daher menschlich durchaus begreiflich, wenn die durch die augenblickliche Teuerung in Feinkostwaren (vor allem Wurst, Fleischwaren und Fleischkonserven) hier und da hervorgetretene Mißstimmung des Publikums sich gegen uns, als die für das Publikum nächst Erreichbaren richten würde. Eine Mißstimmung des Publikums gegen uns würde aber durch nichts begründet erscheinen und uns großes Unrecht tun.

Wo sind die Ursachen für die jetzt so außerordentlich hohen Kaufpreise für Wurstwaren und dergleichen zu suchen? In eingeweihten Kreisen ist längst kein Zweifel mehr darüber vorhanden, daß diese so erhebliche Preissteigerung ganz und garnicht auf die Kleinverkäufer zurückzuführen ist, vielmehr ausschließlich in dem Verhalten der Hersteller und der Großhändler ihre Ursache hat. Der Kaufmann, der die fraglichen Waren an das Publikum verkauft, erhält sie zu einem bestimmten Preise von seiner herstellenden Firma oder vom Großhändler geliefert. Bewilligt er den von diesem oder jenem geforderten Preis nicht, so erhält er keine Ware und das Publikum bleibt unversorgt. Im Uebrigen finden sich genug andere Käufer in anderen Großstädten, die den geforderten hohen Preis bewilligen. Nun ist es der Urgrundsatz alles kaufmännischen Handels und Wandels, daß der Kaufmann, wenn sein Geschäft fortbestehen soll, einen bestimmten prozentualen Aufschlag auf seinen Einkaufspreis fordern muß, um, abgesehen von Fracht und sonstigen Beförderungskosten für die Ware die allgemeinen Geschäftsunkosten (Ladenmiete, Angestellte, etwaigen Verderb von Waren usw.) zu decken und um selbst noch etwas zum Leben zu haben.

Das nur durch die Preisforderung des Herstellers und Großhändlers die hohen Preise der fraglichen Waren entstehen und bei den geschilderten Umständen entstehen müssen, mögen einige Beispiele lehren, für die wir den Beweis in Händen haben.

1. Obenan in der Reihe der teuren Feinkostwaren stehen die Wurstwaren. Ein Vergleich zwischen den Preisen, welche hierfür in Berlin, Dresden, Leipzig und Halle gezahlt werden, lehrt, daß man in Halle noch bei weitem die billigsten Preise zahlt. In Berlin zahlt man z. B. in der bekannten Wurstfabrik von Hester, der kein Mensch unerlaubte Preissteigerung wird vorwerfen wollen, für das Pfund Servelatwurst 6,50 Mk. In Leipzig und Dresden sind die behördlich genehmigten Preise für Servelatwurst und Schinken 6 und 7 Mark und höher. In Halle hingegen bewegen sich die Preise für Servelatwurst und Schinken erster Güte in den Feinkosthandlungen zwischen 5 Mk. und 5,50 Mk. für das Pfund. Wenn eine Feinkosthandlung z. B. für eine Delikatess-Rotwurst selbst im Einkauf 2,30 Mk. zahlt, so ist es nur ein angemessener Aufschlag, wenn dafür im Einzelverkauf 2,80 Mk. für das Pfund verlangt werden, und es würde mit den anerkannten kaufmännischen Handelsgrundsätzen nicht recht vereinbar sein, wenn man letzthin an Gerichtsstelle nach einem an dieser Stelle in allerjüngster Zeit erschienenen Gerichtsbericht bei einem Preis von 2,30 Mk. einen Aufschlag von 50 Pfg. als wucherisch bezeichnet haben sollte.

2. Die Schicksale des Marmeladehandels lehren besonders deutlich, wie recht wir mit unserer Behauptung haben, daß hier nur die Hersteller die hohen Preise machen. Vor nicht langer Zeit sind Höchstpreise für Marmelade eingeführt worden. Es wurden 3 Sorten von Marmelade bestimmt und für die Sorte 2 und 3 (bestimmte Mischmarmeladen) Höchstpreise vorgeschrieben, während für die Sorte 1 (reine Marmelade) von der Bestimmung von Höchstpreisen abgesehen wurde. Der Erfolg war, daß die Hersteller überhaupt nur noch die Sorte 1, die der völlig freien Preisbestimmung unterlag, in den Großhandel brachten. Welche Preise jetzt an die herzustellenden Firmen für Marmelade bezahlt werden müssen, geht daraus hervor, daß für Orangenmarmelade, von der früher der Pfundtopf 60 Pfg. kostete, jetzt 99 Pfg. im Einkauf gefordert werden, obwohl die zur Herstellung nötigen Einzelbestandteile für die Herstellerin durchaus nicht im entsprechenden Verhältniß teurer geworden sind. Wo liegen also die Ursachen für die Verteuerung?

3. Auch die Preise in Gemüsekonserven beweisen, daß wir Feinkosthändler in der Tat nur angemessene Preise fordern. Die Zentral-Einkaufsgenossenschaft in Berlin — der Mittelpunkt für den behördlich geregelten Ein- und Verkauf aller Lebensmittel — fordert z. B. bei ihrem Verkauf von verschiedenen Verbrauchs-Gemüsen an die Stadt Halle zum Teil höhere Preise, wie sie die hiesigen Kleinhändler als Verkaufspreis fordern.

Jeder Vorwurf gegen uns, die Inhaber der hiesigen Feinkosthandlungen, ist aber vor allem auch schon deshalb völlig haltlos und unberechtigt, weil wir bereits seit mehreren Wochen aus freien Stücken unsere Verkaufspreise für die fraglichen Waren unter Vorlegung der Rechnungen über die Einkaufspreise der Preisprüfungsstelle beim hiesigen Magistrat zur Kenntnisnahme unterbreitet haben, ohne daß die Behörde Veranlassung auch nur zu der geringsten Erinnerung gefunden hätte.

Es lag uns daran, hier nicht etwa unser Verhalten beim Ein- und Verkauf und bei der so schwierigen Beschaffung von Lebensmitteln lobend darzustellen, sondern einmal das Publikum über die wahren Ursachen der Preissteigerung aufzuklären. Es ist jüngst öfter von Lebensmittelwucher, ja sogar von der Notwendigkeit eines Einschreitens der Behörden (!) die Rede gewesen, und wenn man auch im allgemeinen wohl nur die Zustände in anderen Städten hat treffen wollen, so sind leider hie und da auch Hinweise auf die hiesigen Verhältnisse, — auch im Feinkosthandel — in den Besprechungen enthalten gewesen. Fürwahr, wenn ein Feinkosthändler außer der Schwierigkeit der Beschaffung und außer der Geringfügigkeit des Verdienstes noch die Möglichkeit eines Gerichtsverfahrens vor Augen haben soll, und darum zu dem Entschluß käme, von der Beschaffung und von dem Verkauf von Wurst- und Fleischwaren in Zukunft überhaupt abzusehen, so würde das nur verständlich erscheinen! — Man sollte vermeiden, Vorwürfe allgemeiner Art in Bausch und Bogen ohne begründeten Anlaß gegen die Feinkosthändler zu erheben, deren Tätigkeit unter den obwaltenden Umständen wahrlich an sich schon schwierig und unerfreulich genug ist. Man sollte es ferner unterlassen, ein Einschreiten der Behörden gegen die an den hohen Preisen wahrlich völlig unschuldigen Verkäufer zu fordern, wo ein Anlaß zum Einschreiten überhaupt nicht gegeben ist.

Jedem sein Recht!

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 7. Mai.

Berliner Fleischwucherer

Zweihundert Zentner Wurst und Schinken
Hat man jetzt in Berlin entdeckt.
Weil hohe Wucherpreise winken,
War'n sie mit Vorbedacht versteckt.
Schämt euch, ihr sechzehn Schlächtermeister,
Jetzt müßt ihr an dem Pranger stehn.
Weil eure Geldgier immer dreister,
Soll'n wir vielleicht zu Grunde gehn.
Das wär' führwahr ein großer Jammer,
Wenn alle führenden euch es gleich,
Leer wär' bald Deutschlands Vorratskammer
Und eure Kammern wären reich. —

H. S.

Beginn des Schulunterrichts nach der neuen Sommerzeit

Den verschiedentlich geäußerten Wünschen mancher Elternkreise, die Unbequemlichkeiten der neuen Sommerzeit durch eine Späterlegung des Unterrichtsbeginns zu beseitigen, steht eine soeben ergangene Verfügung der Königl. Regierung zu Merseburg entgegen, in der ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß durch die Frühverlegung der gesetzlichen Zeit vom 1. Mai bis 30. September gegenüber der mitteleuropäischen Zeit um eine Stunde in der üblichen Schulzeit keinerlei Veränderungen herbeigeführt werden dürfen. Der Unterricht hat also wie bisher um 7 Uhr zu beginnen, abgesehen von den Fällen, in denen besondere Umstände einen späteren Anfang schon immer gerechtfertigt haben und auch jetzt noch rechtfertigen. Dieser letzte Satz läßt also eine Berücksichtigung der Klassen mit jüngeren Kindern nach Art der früher schon getroffenen Einrichtungen in ausreichendem Maße zu.

Akademische Lesehalle

Im Roten Turm auf dem Marktplatze hat die Stadt der Akademischen Lesehalle schöne, prächtig ausgestattete Räume zur Verfügung gestellt, in denen sich der Leser, der von den Vergünstigungen, die die Akademische Lesehalle bietet, Gebrauch macht, recht angeregt und heimatlich fühlt. Die Akademische Lesehalle selbst kommt dem Lesebedürfnis in der weitgehendsten Weise entgegen. Nicht blos gegen 130 der hervorragendsten inländischen Zeitungen liegen aus, sondern man hat auch Gelegenheit, neben den Zeitungen aus den verbündeten und neutralen Ländern die Presse des uns feindlichen Auslandes zu studieren. Die schlimmsten Hetz- und Lügenblätter von London, Paris und Rom können hier durchgesehen werden. Mindestens ist es nicht ohne Reiz, zu lesen, was über uns gefabelt wird, aber man muß dabei eine dicke Haut überziehen, um sich nicht allzusehr über die Salbadereien der Pariser und Londoner Blätter aufzuregen und zu ärgern. Ueber die Bedingungen, die für den Besuch der Akademischen Lesehalle gelten gibt die Anzeige in Nr. 213 der Halleschen Zeitung nähere Auskunft.

Das Eiserne Kreuz

Dem Waffenmeister Paul Möbius, seit Kriegsbeginn in der Maschinengewehr-Kompagnie Nr. 4, z. Zt. 13. Landwehr-Division, Sohn des Maurermeisters Möbius in Halle, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Blumenpflege durch Schulkinder

Im städtischen Haushaltplane ist auch in diesem Jahre wieder eine entsprechende Summe zur Förderung der Blumenpflege in den Mittel- und Volksschulen vorgesehen. Kinder der Oberklassen sämtlicher Schulen, die sich freiwillig dazu bereit erklären, erhalten ein Blumenstöckchen, das sie bis zu der Ausgangs Sommers erfolgenden Preisverteilung in Pflege zu nehmen haben. Die Kinder, welche die besten Erfolge mit ihren Pflanzen erzielen, erhalten dann zur Belohnung wiederum wertvolle Blumenstöckchen. Die Bedenken, daß in dieser Zeit der Not und Teuerung die Gelder für Blumenpflege besser erspart werden möchten, werden durch die Erwägung, daß man hier ein vortreffliches Erziehungsmittel besitzt, um der heute so vielfach beklagten Verrohung und Verwilderung der Jugend durch Pflege des Gemüts und Weckung der Freude am Schönen in der Natur wirksam entgegenzuarbeiten, bei weitem überwogen.

— Der Konservative Verein für Halle und den Saalkreis hält seine ordentliche Mitglieder-Versammlung am Dienstag, den 9. Mai, abends ½9 Uhr, im „Goldenen Schiffchen" ab. Die Tagesordnung ist bereits früher bekanntgegeben worden.

Vermischtes

Vollstreckung eines Todesurteils durch Erschießen

Saarbrücken, 6. Mai. Der Hüttenarbeiter Alfredo Genaro, geboren zu Ravenna am 30. März 1895, welcher vom hiesigen Außerordentlichen Kriegsgericht am 9. Dezember 1915 wegen Mordes an dem Italiener Alberto Faggioli zum Tode verurteilt wurde, wurde nach Bestätigung des Urteils durch den Stellvertretenden Kommandierenden General heute früh 6 Uhr erschossen.

Dem Feuer in Deutsch-Matrei

sind 58 Wohnhäuser zum Opfer gefallen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Brand konnte erst nach sechsstündiger Arbeit bezwungen werden. Der Schaden ist bedeutend.

Der gefilmte Oberst und sein Hund

In einem großen Pariser Kinotheater gelangten kürzlich Szenen aus dem Soldatenleben des Hilfskorps in Saloniki zur Vorführung. Es bedarf nicht erst der Erwähnung, daß die „Orientalischen Damen" (so nennen sich nämlich die Gattinnen, Mütter, Schwester und Bräute der Offiziere der Armee General Sarrails unter sich) in Scharen ins Theater kamen. Während der sieben Tage, die der Film vorgeführt wurde, fehlten diese Damen keinen Nachmittag. Eines Tages brachte die Frau eines Obersten ihren Hund mit, einen reizenden Foxterrier. „Glauben Sie, daß er seinen Herrn im Bilde wiederkennen wird?" fragte eine der Damen. „Selbstverständlich," antwortete die Herrin des Hundes, „das werden Sie gleich sehen." Der Hund, der auf dem Schoß der Dame saß, verfolgte auch mit gespannter Aufmerksamkeit und gespitzten Ohren die Vorführung. Plötzlich erschien sein Herr auf der Leinwand, mitten in einer Gruppe von Offizieren. Als er dann aus der Gruppe herausträt und einige Schritte nach vorn machte, so daß es aussah, als wenn er in den Zuschauerraum käme, schlug der Hund ein Freudengeheul an und machte die verzweifeltsten Anstrengungen sich den Händen seiner Herrin zu entwinden. So wird es einem Pariser Blatt erzählt; aber man kann hundert gegen eins wetten, daß die Geschichte erfunden ist. Denn der Hund hat zwar eine überaus scharfe Witterung, aber sehr schlechte Augen, und es ist deshalb völlig unglaubhaft, daß dieser Vierfüßler seinen Herrn im Film erkannt haben soll.

(Nachdruck verboten.)

Auf märkischer Erde

1] Roman von Hanns von Zobeltitz

Copyright 1910 by Egon Fleischel & Co., Berlin.*)

Die Rackowschen waren soeben fortgefahren. Im Großen Zimmer räumte Helene mit dem Stubenmädchen den Kaffeetisch ab. Ihr feines Näschen schmoderte, wie's der Vater nannte, dem leisen, süßen Duft von Waffeln und Pariser Parfüm nach, der noch im Raum lag. Immer hinterließ Tante Marie diesen Veilchengeruch mit dem Moschusaxgent, und immer rief er in Helenens erregbarer Phantasie unklare Vorstellungen wach von unerhörtem Luxus, von rauschenden Seidenkleidern, kostbaren indischen Schals, koketten Kapotthütchen, von funkelnden Brillanten und Perlenreihen, die sich um tiefentblößte weiße Nacken schmeichelten. Ganz merkwürdig: immer war dann auch das Bild der schönen Kaiserin Eugenie da, von der die Rackowschen vorhin wieder erzählt hatten. Tante Marie von ihrer Anmut und Eleganz, von den Kleidern, die sie auf der Brunnenpromenade in Ems getragen, und wie groß der Umfang ihrer Krinoline gewesen wäre; Onkel Ernst mit zugespitzten dicken Lippen von ihrer Schönheit, ihrem üppigen rotblonden Haar, ihrem blendenden Teint. Und daß und wie der General Fleury immer um sie gewesen wäre. Da hatten die Herren gelacht, aber Tante Marie und Martha hatten verstohlene Blicke gewechselt.

Die Tassen klirrten leise unter ihren Händen. Sie fühlte, wie ihr das Blut in die Wangen stieg.

Der alte Rittmeister schritt schweigend auf dem hausgewirkten Läufer entlang, der in der Diagonale des Großen Zimmers lag, von der Korridortür bis zur Tür der Vorratskammer. Straff aufrecht ging er, die Hände auf dem Rücken, den Kopf mit dem weißen, ein wenig gelockten Haar etwas vorgebeugt, seine gewohnten zwölf Schrittchen hin, zwölf Schrittchen zurück. Jedesmal, wenn er kehrt machte, sah er zärtlich zu seinem Spätling hinüber. Aber seine Gedanken waren nicht um Helene beschäftigt. Auch sie gingen nach Paris. Immer, wenn der Name Paris fiel, dachte er an seine große Zeit zurück, an die Tage, an denen er sich das Kreuz von Eisen gewonnen hatte, an seinen geliebten Marschall Vorwärts und an den anderen Napoleon, den er heute noch haßte wie Anno 13. Ebenso haßte, wie er den Neffen verachtete, ihn und das ganze Getriebe um ihn her. Ein ehrlicher und kritikloser Haß war's, und eine ehrliche und kritiklose Verachtung, ganz im altpreußischen Zuschnitt.

An dem letzten der drei Fenster saß Mutter. Mutter — Omama genannt, seit die Kinder von Bruder Wilhelm im Hause waren und heranwuchsen. Selbst Helene vergaß sich manchmal und sagte Omama zu ihrer Mutter. Vor dem birkenen Nähtisch saß sie und träumte mit ihren großen blauen Augen ins Freie, in die grünen Fliederbüsche des Gartens hinaus. Die Hände im Schoß und die Lippen in leiser, stummer Bewegung. Vielleicht kandierte sie wieder einmal. Schrieb's wohl auch am Abend heimlich auf und legte es heimlich in das Glaskästchen mit den blauen Bändern, wo ihr Allerheiligstes und Allerheimlichstes war, ihr Reliquienschrein. Der alte Rittmeister nannte ihn spottend den Körnerfarg. Denn ganz unten lagen ein paar vertrocknete Veilchen, die der Sänger einst der Omama verehrt hatte. Lang, lang war's her, und aus der jungen Komtess Brucker war ein verhutzeltes altes Frauchen geworden, aus der geseierten Schönheit, der reichen Erbin eine kleine, greise märkische Edelfrau. Aber sie konnten's beide nicht vergessen: Omama nicht die eine Begegnung, die eine Stunde unter der Eiche im Park, und der Rittmeister nicht seine rasende Eifersucht. Trotzdem die schleichende Zeit sonst so vieles ertötet und begraben hatte.

Es war totenstill im Großen Zimmer. Nur das Ticken der Kuckucksuhr klang, und bisweilen schnappte Diana, die am Ofen lag, nach einer verspäteten Fliege. Dann blitzte der alte Herr aus seinen scharfen Augen mißbilligend hinüber und machte halblaut: Kusch. Gleich legte der Köter gehorsam den feinen Kopf zwischen die Pfoten. Einen höllischen Respekt hatten die Hunde. Der Rittmeister dressierte sie selber: noch nach der alten Methode, mit Peitsche und Korallenhalsband.

Der Kaffeetisch war längst abgeräumt. Das Mädchen hatte das Damastituch mit hinausgenommen, Helene breitete die braune Plüschdecke über den Tisch. Wie immer verdroß sie dabei der große runde Fleck, auf dem am Abend die Lampe stand. Sie strich von rechts drüber hin und von links. Es half nichts. Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. Abgeschabt und ärmlich. Altmodisch und ärmlich. Wo sie auch hinsah, alles im Zimmer abgeschabt, altmodisch und ärmlich. Die Tapete mit den kleinen Vierecken und den bunten Sträußchen in jedem Quadrat voller Flecken; der Sofateppich mit dem Rosenmuster dünn; die Zimmerdecke grau verblaßt; das eckige, steiflehnige Kanapee eingesessen. Und sie dachte wieder an das elegante Rackow und an die elegante Tante Marie, die so häßlich war wie die Nacht und doch alle Welt bezauberte, dachte darüber hinaus wieder an Paris und an die Toiletten der Imperatrice, an funkelnde Diamanten und an Perlenketten, die sich um tiefentblößte weiße Nacken schmeichelten. Und an die Große Oper dachte sie, von der die Rackower erzählt hatten. An die erste Aufführung des „Tannhäuser", der die im vorigen Jahr in Paris beigewohnt hatten, dachte sie, was das für eine kuriose Musik gewesen sein sollte, von einem Deutschen namens Wagner, einem Revolutionsmann von 48 — und dann dachte sie an die Desirée Artôt und an die kleine Pauline Lucca, die in Berlin seit dem vorigen Jahr alle Herzen entflammte. Bruder Wilhelm konnte ja nicht genug Wesens von ihr machen.

Helene war an den Ofen getreten. Fast wie im Trotz lehnte sie sich fest an ihn und fühlte dabei, daß ihre Hände fiebrig heiß auf den kalten Kacheln lagen.

Immer noch machte Vater seinen eintönigen Marsch in der Diagonale. Immer noch träumte Mutter zum Fenster hinaus. Immer noch — immer noch. Die Luft war so drückend, und es schien, als senkte sich die graue Zimmerdecke langsam immer tiefer.

„Ich geh hinaus auf die Veranda," sagte sie plötzlich scharf in die Stille hinein. Und wunderte sich, daß sie's überhaupt sagte.

Der alte Rittmeister unterbrach seinen Marsch nicht, nickte nur, lächelte ihr zu. Mutter sah flüchtig auf. „Nimm mein Tuch um, Lenchen. Es wird schon kalt gegen Abend."

„Mich friert nicht. Ich geh zur Post mit den Jungens. Oder ich geh zu Pastors."

Eigentlich hätte sie sagen mögen: ich geh in die weite Welt hinaus. Und wußte doch, daß ihre Welt drüben an der neuen Chaussee, an der schnurgeraden Pappelreihe ihr Ende hatte. Aber vielleicht sah, faßte sie dort wirklich die Post, die von Frankfurt kam . . . und hinter Frankfurt lag Berlin . . . zwei Stunden nur mit der Eisenbahn, und der wundervolle köstliche Dampfwagen raste von Berlin weiter hinaus in die Weite, in diese köstliche, wunderbolle Weite . .

Aber dann, als die schwere eichene Haustür hinter ihr ins Schloß gefallen war, blieb sie doch auf der Veranda stehen. Denn da saß Martha, hatte eine gewaltige irdene Schüssel im Schoß und schnitzelte Bohnen. Fleißig wie immer. Grad daß sie über das bessere Kleid, das sie den Rackowern zu Ehren in der Eile angetan, die große Küchenschürze gebunden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die gesetzliche Formel für den Schutz gegen Nachdruck in Amerika.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191605072-10/fragment/page=0003

Wenn man Joffres Berichte fortlaufend liest

Die „Kriegszeitung der 4. Armee“ bringt eine sehr hübsche Zusammenstellung von Sätzen aus Joffres Berichten über die Kämpfe bei Verdun, die mit unfreiwilliger, deshalb umso stärker wirkender Komik die Akrobatenkunst der Joffreschen Berichte spiegeln:

„Es gelang dem Feinde, den Wald von Haumont zu besetzen. Seine Bemühungen, aus dem Walde herauszutreten und unsere Stellungen östlich Brabant sur Meuse anzugreifen, wurden glatt abgewiesen.“

„Wir haben unsere Gräben östlich von Brabant sur Meuse geräumt. Die Anstrengungen des Feindes, in Brabant selbst einzudringen, erstickten in unserem Sperrfeuer.“

„Der Feind konnte Brabant sur Meuse nehmen. Wir vereitelten leicht alle Versuche, seine Linien über das Dorf hinaus in der Richtung auf Forges vorzuschieben.“

„Unsere planmäßigen Rückzugsbewegungen aus Forges wurden in guter Ordnung ausgeführt. Wir hielten alle Anstrengungen des Feindes, aus Forges hervorzubrechen und unsere neuen Stellungen nördlich Regnéville zu nehmen, darnieder.“

„Ein starker Angriff gestattete dem Feinde, in Regnéville Fuß zu fassen. Wir verschanzten uns in den Ausgängen des Dorfes und halten sie gegen alle Anstürme.“

„Wir verließen die Ausgänge von Regnéville und richteten uns auf den Höhen nördlich des Cumières-Waldes ein. Alle Versuche des Feindes, die Höhen anzugreifen, verliefen fruchtlos.“

„Wir überließen dem Feinde die Höhen nördlich des Cumières-Waldes. Seine Bemühungen, in den Wald selbst einzudringen, erstickten in unserem Feuer.“

„Es gelang dem Feinde, den Wald von Cumières zu besetzen. Alle Versuche, aus dem Wald herauszutreten, wurden leicht abgewiesen.“

Und so weiter mit Anmut ins Unendliche.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 6. Mai. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.21	5.23
Holland	217	217½
Dänemark	161¾	162¼
Schweden	161¾	162¼
Norwegen	161¾	162¼
Schweiz	102¾	103
Oesterreich-Ungarn	69.50	69.60
Rumänien	86¼	86¾
Bulgarien	78¾	79¾

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 6. Mai. In Börsenkreisen herrschte allgemein die zuversichtliche Meinung, daß unsere Note an Amerika einen friedlichen Ausgleich der Streitfrage herbeiführen wird. Diese Auffassung bewirkte, daß der Verkehr von einer recht festen Stimmung getragen wurde. Lebhafte Käufe erfolgten besonders zu namhaft gesteigerten Kursen in einzelnen Montan- und Stahl-Werten, wie Thale, Becker-Stahlwerke, Lindenberg-Stahlwerke, Phönix u. a. — Auch Rüstungsaktien, wie Deutsche Waffen, stiegen beträchtlich. Nur Deutsche Erdölaktien und die Werte des Farbenkonzerns schwächten sich ab. Schiffahrtsaktien waren vernachlässigt. Anleihen behaupteten ihren Kursstand.

Getreidebericht

Berlin, 6. Mai. Das ständige Fallen des Barometers läßt baldigen Regen erwarten, der im Interesse der Saaten sehr erwünscht ist. Das Geschäft am Produktenmarkt war sehr klein bei durchweg unveränderten Preisen. In Saatwicken, Saathafer, Peluschken und Seradella kamen einige Abschlüsse zustande. Spelzspreumehl bleibt gefragt. Rüben waren vernachlässigt. Wetter: Bewölkt.

Wiener Börsenstimmungsbild

Wien, 6. Mai. Die deutsche Antwortnote an Amerika wurde an der Börse günstig beurteilt, so daß in der zuversichtlichen Markthaltung nichts geändert wurde. Der Verkehr bewegte sich jedoch in Erwartung der Stellungnahme Amerikas zur Note, sowie wegen des Wochenschlusses in recht engen Grenzen. Reger gefragt waren zeitweise nur Montan-, Petroleum- und Zuckerwerte. Fremde Zahlungsmittel wurden billiger angeboten.

 # Hallesche Kaliwerke Aktiengesellschaft zu Schlettau a. Saale. Im Geschäftsbericht für das Jahr 1915 wird u. a. ausgeführt: Das Betriebsjahr brachte als zweites Kriegsjahr der Kaliindustrie gegenüber den ersten Kriegsmonaten eine weitere Verminderung ihres Absatzes infolge des Ende Januar 1915 in Kraft getretenen Ausfuhrverbots für Kalisalze. Unsere Beteiligung am Kaliabsatz ging infolge Hinzutritts neuer Werke und Erteilung endgültiger Beteiligungsziffern zurück von 4,787 Tausendsteln am Beginn des Berichtsjahres auf 4,472 Tausendstel am Jahresschluß. Der Betrieb verlief unter und über Tage ohne größere Störungen. Der Versand betrug im Jahre 1915 einschließlich der Beteiligung der Gewerkschaft Saale, deren Salze in unserer Fabrik mit verarbeitet werden und einschließlich der zugekauften Mengen insgesamt 50 164 Dz. K_2O gegen 62 489 Dz. K_2O im Vorjahre. Unser Anteil am Bromabsatz war an ein anderes Werk verkauft; jedoch ist der Betrieb der Bromfabrik im Februar 1916 wieder aufgenommen worden. Die uns nahestehende Gewerkschaft Saale war im Betriebsjahre nicht in der Lage, ihre Aufschlußarbeiten fortzusetzen; jedoch sind diese Arbeiten im Februar 1916 wieder aufgenommen worden, so daß voraussichtlich in diesem Jahre die Zuteilung einer endgültigen Beteiligungsziffer beantragt werden kann. Die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung ergibt einen Gewinn von 166 718,41 Mark und einschließlich des Vortrags aus 1914 199 570,41 Mk. Nach Abzug der vertragsmäßigen Tantième an den Aufsichtsrat schlagen wir vor, 185 246,43 Mk. für Abschreibungen zu verwenden und Mark 2 323,98 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen.

Letzte Telegramme

Kaffee-Ersatz- und Zusatzmittel dürfen nicht zurückgehalten werden

Berlin, 6. Mai. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., Berlin, macht bekannt, daß Kaffee-Ersatz- und Zusatzmittel nicht zurückgehalten werden dürfen. Die Abgabe an den einzelnen Verbraucher darf ein Pfund auf einmal nicht übersteigen. Wer dem Vorstehenden zuwiderhandelt, hat die Untersagung dieses Teiles seines Handelsbetriebes auf Grund der Bekanntmachung vom 23. September 1915 zu gewärtigen.

Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., Berlin, macht ferner bekannt, daß Aussicht besteht, den Kaffeeröstereien, deren Betriebe infolge der neuen Verordnung still liegen, ersatzweise Getreide zum Rösten zuzuteilen. Voraussetzung für die Zuweisung von Getreide zur Herstellung von Kaffee-Ersatzmitteln ist, daß die hierfür notwendigen technischen Einrichtungen vorhanden sind. Kaffeeröstereien, die solche Einrichtungen nachweisen können, wollen einen entsprechenden Antrag an den Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., Berlin, richten.

Verletzung der Roten Kreuzflagge durch Engländer und Franzosen in griechischen Gewässern

Athen, 6. Mai. (Verspätet eingetroffen.) Wie festgestellt wurde, führten die Franzosen und Engländer unter Verletzung der Roten Kreuz-Flagge die Beförderung der serbischen Truppen bisher ausschließlich auf Lazarettschiffen durch, um die Torpedierung durch Unterseeboote zu vermeiden.

Weitere Erschießungen in Irland

Dublin, 6. Mai. (Reuter.) Amtlich wird mitgeteilt, daß die Ablieferung der Waffen in befriedigender Weise vor sich geht. Gestern wurden 36 Personen vor dem Kriegsgericht abgeurteilt. Drei Rebellen wurden zum Tode verurteilt, aber nur einer von ihnen wurde erschossen. Den beiden anderen wurde die Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit verwandelt. Am 2. Mai wurden drei Personen zu je drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Der tapfere Prinz von Wales

Bern, 6. Mai. („Agenzia Stefani“.) Der Prinz von Wales weilte beim italienischen König in der Kriegszone und besichtigte mehrere Frontabschnitte. — Natürlich, wo nicht geschossen wurde.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 6. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz

Südöstlich und südlich von Armentières waren Unternehmungen unserer Patrouillen erfolgreich; es wurden Gefangene gemacht und zwei Maschinengewehre, zwei Minenwerfer erbeutet.

Bei Givenchy-en-Gohelle wurde ein englischer Angriff gegen einige von uns besetzte Sprengtrichter glatt abgeschlagen.

Nordöstlich von Vienne-le-Château (Argonnen) scheiterte eine größere französische Patrouillenunternehmung nach Nahkampf.

Auf dem linken Maas-Ufer spannen sich die Artillerie- und Infanteriekämpfe in Gegend südöstlich von Haucourt fort; sie brachten uns wiederum einige Erfolge, ohne völlig zum Abschluß zu kommen.

Südlich von Warneton hat Vizefeldwebel Frankl am 4. Mai einen englischen Doppeldecker abgeschossen und damit sein viertes feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Se. Majestät der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistungen des tüchtigen Fliegers durch die Beförderung zum Offizier Ausdruck verliehen. — Südöstlich von Diedenhofen mußte ein französisches Flugzeug notlanden; die Insassen sind gefangen genommen.

Eine große Zahl französischer Fesselballons riß sich gestern abend infolge plötzlichen Sturmes los und trieb über unsere Linien; mehr als 15 sind bisher geborgen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz

Eines unserer Luftschiffe ist von einer Fahrt nach Saloniki nicht zurückgekehrt; es ist nach englischer Meldung abgeschossen und verbrannt.

Oberste Heeresleitung.

Unentbehrlich
für
Offiziere und Mannschaften
sind unsere feldgrauen
Sommerlitewken
Marke „Sieger“.

Leicht, praktisch und **dauerhaft** hat sich unsere Marke „Sieger“ im vorjährigen Sommer außerordentlich gut bewährt und beweisen die täglichen Nachbestellungen aus dem Felde die Güte unserer Fabrikate.

Sämtliche Grössen am Lager vorrätig!

Preis per Stück ohne Abzeichen **8,—** und **10,—**

Versand durch Briefpost. Gewicht 450 Gramm.

Bei auswärtigen Bestellungen bitten um Angabe der Brust- und Leibweite.

S. Weiss am Markt

Fordern Sie kostenlos unseren Katalog für
Militär-Effekten und Uniformen.

1433

Wetterbericht

Bei ziemlich heiterem Wetter stieg gestern die Temperatur bereits zu sommerlichen Werten an, stellenweise wurden bis zu 30 Grad erreicht. Nachts haben sich im westlichen Deutschland Gewitter und Regenfälle eingestellt, die heute früh etwa bis zur Elbe fortgeschritten sind. Aussichten für Sonntag: Wolkig, kühler, Regenschauer, vereinzelt noch Gewitter.

Verantwortlich:

für den politischen Teil: Dr. Mätzold; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle (Saale).

Berliner Schriftleitung: O. Sommerburg in Berlin.

Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die

„Schriftleitung der Halleschen Zeitung in Halle (Saale)“ zu richten.

I. Ziehung 5. Klasse 7. Preussisch-Süddeutsche (233. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 6. Mai 1916 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

34 100 [1000] 417 603 60 746 47 **1**202 50 443 95 634 926 **2**092 [500] 164 93 271 309 45 740 888 67 76 925 91 93 **3**012 88 302 418 596 **4**237 71 600 **5**420 725 77 817 33 927 **6**224 305 436 [500] 98 501 **7**150 240 47 363 92 507 8 53 659 802 **8**185 214 20 81 84 765 836 [1000] **9**297 [500] 864 72 74 76 97 633 74 80 700 927 64

10042 69 78 [500] 109 56 [500] 734 [1000] **11**049 [500] 114 210 410 14 743 834 62 **12**086 214 26 65 89 866 [500] 404 575 90 851 [1000] 921 [3000] **13**023 100 493 582 **14**467 578 603 [500] 734 899 966 **15**128 97 254 356 589 672 743 **16**058 110 242 51 [5000] 818 498 811 949 **17**289 333 94 578 681 725 62 885 907 **18**018 33 227 327 59 561 605 852 **19**028 77 127 245 57 403 603 815 918 91

20372 422 [500] 48 501 [3000] 94 [500] 731 801 950 **21**041 139 [3000] 50 [500] 624 503 817 21 [1000] 985 87 **22**087 103 30 487 [500] 581 812 **23**234 300 [1000] 461 601 55 [500] 74 736 803 963 **24**161 42 276 447 632 74 899 909 **25**663 775 850 87 **26**010 80 202 85 809 448 60 620 749 [500] **27**028 100 69 303 70 [3000] 671 682 878 94 943 45 51 **28**409 85 557 763 918 57 90 **29**053 117 852 642 924

30190 291 587 602 61 **31**125 203 21 58 839 [500] 401 611 68 73 882 **32**165 208 346 [1000] 415 571 749 868 917 **33**213 32 [500] **34**124 369 408 410 516 [3000] 622 [500] 750 903 97 **35**088 103 69 201 81 301 412 513 41 42 777 878 913 **36**029 138 233 [3000] 364 675 731 **37**099 156 276 528 731 **38**084 175 87 426 67 611 55 719 958 **39**119 30 95 289 482

40001 61 151 62 233 306 546 971 [500] **41**052 143 [500] 308 700 32 88 893 [1000] **42**092 342 416 500 58 684 889 [1000] 901 69 71 **43**003 [3000] 75 171 282 352 [3000] 408 501 [500] 64 784 860 **44**060 116 262 827 651 56 [1000] 771 910 31 **45**141 56 73 256 75 93 98 325 447 722 80 893 988 **46**270 337 57 69 508 7 [3000] 684 70 722 812 904 80 75 [500] 79 [1000] **47**113 251 407 15 569 77 669 711 [500] 950 **48**006 219 300 403 583 671 743 819 **49**179 222 398 760 99

50191 96 363 540 63 609 **51**081 173 82 [1000] 238 832 427 56 577 883 712 66 841 944 **52**016 94 178 [3000] 227 49 65 364 465 534 [500] **53**040 163 254 329 [3000] 81 441 54 529 83 [500] 511 58 946 54 **54**065 185 265 [3000] 805 50 448 [1000] 49 731 68 96 968 99 **55**030 [1000] 86 241 476 637 730 816 76 **56**158 347 619 66 798 [500] 847 66 **57**092 143 [500] 266 98 [500] 443 76 576 80 **58**046 80 182 221 99 331 512 635 89 838 [500] 966 90 **59**381 [500] 438 45 549 642 [3000] 88 722 80 [500] 988

60086 255 901 **61**061 266 68 326 459 551 [3000] 89 781 826 97 902 83 **62**374 562 71 659 824 967 **63**013 201 52 [500] 337 623 860 928 **64**204 75 821 89 48 443 80 94 576 [500] 654 934 **65**309 400 85 721 97 958 [500] 94 **66**000 22 94 191 243 410 543 [500] 44 623 [1000] 779 918 52 **67**009 50 [1000] 163 281 329 446 649 65 79 97 [1000] 804 [3000] 34 994 **68**005 [1000] 883 425 590 633 825 [500] 50 [3000] **69**026 202 448 535 [500] 46 747 888 71

70055 [500] 423 508 622 27 795 **71**194 446 527 688 935 **72**271 85 320 35 76 480 540 622 936 **73**063 [1000] 333 35 [3000] 550 669 776 951 **74**175 [1000] 312 71 512 668 700 15 815 19 **75**174 83 227 471 572 749 79 945 **76**021 [1000] 94 154 [500] 70 240 43 809 10 501 84 654 93 705 882 **77**076 249 [3000] 838 444 67 637 918 **78**003 [1000] 89 138 41 352 88 616 60 782 82 [3000] 851 62 **79**109 444 512 53 709 84 843 [500]

80017 [500] 271 455 [3000] 617 81 716 51 96 828 948 **81**222 77 686 484 691 98 728 45 89 867 933 **82**034 [5000] 60 [3000] 309 549 94 601 47 794 820 914 18 48 **83**164 999 **84**216 24 326 32 [500] 531 [500] 90 768 87 849 **85**090 411 21 29 76 682 797 840 78 **86**058 137 316 29 74 420 48 54 881 [500] 879 990 **87**156 250 74 99 370 532 94 824 **88**036 [3000] 185 421 87 [1000] 506 28 842 **89**054 69 130 249 451 588 776 844 63 995

90035 265 [500] 811 20 74 [500] 403 85 677 763 78 888 96 983 **91**114 [1000] 15 [1000] 374 [500] 526 68 85 738 967 **92**032 87 190 220 360 487 519 624 713 63 **93**250 76 317 74 459 73 698 **94**236 395 681 709 905 33 **95**145 236 97 [1000] 567 690 98 710 13 65 **96**238 [500] 873 403 817 76 87 977 98 **97**069 98 112 75 383 446 528 921 86 **98**148 297 431 63 569 87 [1000] 635 788 845 914 [500] **99**368 499 740 884 949

100461 62 97 843 **101**031 160 395 [1000] 566 90 629 42 782 837 977 **102**213 433 75 535 671 887 935 **103**044 182 48 52 68 202 813 434 562 893 935 **104**072 91 225 870 974 [500] **105**035 43 [1000] 80 243 391 415 509 703 **106**317 441 574 84 85 970 84 **107**176 251 403 16 547 702 55 808 **108**472 504 652 [500] 730 829 **109**021 [500] 115 251 97 320 402 57 513 703 916

110003 76 300 509 [1000] 58 74 [3000] 600 721 28 94 803 5 89 916 [3000] **111**016 74 77 96 164 263 871 [500] 461 671 820 29 [500] 910 [3000] 68 **112**162 [3000] 277 468 [500] 774 828 73 **113**073 [500] 144 548 616 956 61 [500] 75 **114**024 [500] 134 41 81 [500] 61 599 792 **115**083 188 62 845 [500] 426 [1000] 62 68 539 68 90 [3000] 762 821 900 [500] **116**073 106 28 333 978 78 849 898 **117**208 75 353 91 428 84 719 907 81 **118**095 [1000] 170 298 366 637 719 [1000] 889 98 [500] 951 **119**032 59 63 97 [500] 226 570 879 87

120036 93 276 98 97 489 732 895 929 **121**082 452 77 887 [1000] 56 867 [1000] **122**118 61 62 72 204 5 50 58 468 887 [3000] **123**204 25 [500] 28 885 444 [1000] 91 556 86 631 86 925 30 **124**033 340 [1000] 60 476 96 [500] 573 81 653 [1000] 743 63 65 858 **125**009 163 [3000] 264 425 537 78 610 63 854 **126**089 111 238 93 [3000] 351 87 93 556 679 87 774 92 808 81 82 75 950 [3000] 86 **127**119 69 486 [500] 893 **128**120 26 56 868 628 840 90 **129**026 22 201 59 427 [500] 69 558 694

130123 577 825 **131**126 406 509 [illegible] 63 **132**053 169 85 433 73 [1000] 504 690 863 [3000] 80 **133**057 148 [illegible] 909 75 [500] **134**183 208 49 470 596 684 822 76 987 **135**135 583 713 805 80 54 901 45 **136**385 509 26 41 763 **137**005 126 [3000] 610 58 496 698 **138**111 [1000] 95 846 81 446 844 708 582 [1000] **139**457 382 402 28 563 608 [3000] 955 71

140068 [1000] 98 176 314 517 680 809 903 88 37 41 57 79 **141**255 411 91 716 819 81 53 77 **142**005 265 323 429 672 782 85 **143**098 569 84 755 **144**024 [500] 53 291 894 634 47 78 739 [500] 72 847 **145**129 320 38 59 96 418 64 96 894 754 851 942 49 **146**051 79 164 234 360 417 505 [500] 622 [1000] 322 43 52 **147**254 857 969 **148**173 267 863 64 468 77 561 637 709 87 **149**003 39 221 [3000] 857 420 556 650 849 51 91 925

150017 [500] 87 187 262 382 43 475 79 508 76 88 699 905 **151**025 258 461 90 847 629 94 758 82 929 65 **152**068 48 121 392 546 [500] 655 84 99 785 [1000] 49 811 **153**252 236 561 926 46 907 **154**003 80 148 62 472 77 601 732 674 83 **155**301 569 694 805 94 904 37 70 **156**026 854 518 [1000] 83 790 807 **157**008 44 149 57 505 813 789 901 **158**272 875 560 61 974 **159**062 196 317 470 625 785 [3000]

160114 26 334 440 594 [3000] 708 [3000] 985 **161**087 108 11 [1000] 26 270 426 593 682 704 [3000] 46 59 [1000] 885 **162**026 110 40 98 211 19 81 46 599 691 786 10 896 **163**146 [3000] 79 203 35 68 869 99 [1000] 602 928 78 **164**041 61 [500] 285 98 840 489 [3000] 514 83 87 809 51 964 [500] **165**013 [3000] 30 546 672 [500] 949 **166**011 301 75 404 82 534 [500] 752 848 67 860 **167**284 400 683 842 53 837 69 **168**024 126 48 86 261 66 849 58 77 532 [3000] 701 57 958 98 **169**043 55 95 102 38 271 449 577 608

170827 485 529 866 74 979 **171**185 [500] 86 203 307 632 [1000] 42 [500] 778 76 893 980 **172**469 699 890 729 **173**063 89 209 301 427 93 524 49 639 84 92 722 [1000] 896 911 [1000] **174**129 [1000] 399 431 586 75 78 961 [1000] **175**060 84 180 46 81 59 481 [1000] 44 576 656 713 977 [3000] **176**260 [500] 423 66 663 81 751 91 99 930 40 53 **177**084 185 59 821 [1000] 898 **178**081 188 218 467 81 [1000] 699 864 83 904 95 **179**108 [500] 53 218 91 867 [3000] 73 401 13 [1000] 632 [500] 37 742 806 15 917 46 [500] 54 57 62

180098 143 68 263 833 436 670 785 [500] 864 941 **181**036 95 [1000] 118 63 843 45 [3000] 617 51 [3000] 59 [500] 97 694 876 **182**016 66 353 61 79 410 17 29 601 726 **183**057 189 223 87 852 88 408 687 720 38 79 824 25 86 929 **184**296 382 89 434 561 82 649 878 84 **185**076 442 523 48 88 625 894 87 89 **186**084 77 263 238 [3000] 377 818 82 962 **187**067 110 88 92 266 531 605 87 91 764 864 960 **188**157 645 419 22 516 851 76 918 54 **189**108 18 249 889 98 736 968 85

190020 49 65 315 529 81 606 707 **191**167 73 [500] 337 805 15 [500] 996 **192**023 45 [500] 193 [1000] 10 18 303 454 61 65 622 946 75 **193**042 183 [500] 57 80 288 [500] 39 83 499 715 89 **194**105 67 335 47 74 452 688 829 **195**096 188 60 86 254 323 69 432 47 79 648 **196**125 51 [1000] 60 [500] 289 461 533 74 672 76 708 84 [3000] 932 **197**077 103 238 331 813 [1000] 927 28 [500] **198**018 188 978 903 48 **199**066 69 131 55 207 308 464 514 40 745 75 895 [3000] 77

200218 [3000] 58 412 518 [500] 702 681 951 **201**056 [1000] 207 [500] 46 305 66 [1000] 98 408 [3000] 82 94 561 900 **202**164 406 693 741 52 56 862 **203**066 290 809 894 **204**060 111 276 380 507 658 63 96 797 933 54 **205**002 41 195 272 98 [3000] 301 [1000] 461 73 604 [1000] **206**163 78 826 588 867 75 **207**048 113 296 540 899 **208**045 48 162 835 684 774 882 **209**000 78 [500] 818 65 631 38 740 [1000] 843 58 [1000] 76 988 74

210185 348 94 674 [3000] 888 57 76 **211**042 282 [1000] 372 82 83 486 502 40 659 795 [1000] 580 88 955 **212**048 204 74 438 809 27 64 942 **213**553 402 886 50 614 30 864 **214**045 61 [500] 199 244 440 570 661 [500] 716 849 914 88 91 **215**085 304 69 609 786 **216**252 370 [500] 509 18 [10000] 504 8 934 **217**624 79 698 757 890 933 [500] 65 **218**097 299 529 871 980 **219**034 [500] 44 213 57 724 89 337 48 904

220681 441 94 800 [1000] 96 782 904 [3000] **221**004 218 90 887 [3000] 39 77 406 586 749 800 971 88 [1000] **222**796 **223**097 309 [1000] 889 780 858 [1000] 80 941 **224**377 [3000] 480 509 797 **225**061 149 336 444 89 63 524 610 808 962 **226**165 243 417 49 98 512 44 [3000] 698 85 777 808 987 41 **227**246 85 [3000] 848 940 81 [1000] **228**134 49 75 96 [500] 386 67 641 934 48 63 **229**287 381 431 45 [3000] 87 510 623 84 912

230066 148 281 398 487 51 84 87 861 674 881 [illegible] 56 [1000] **231**486 77 887 726 [500] **232**189 327 61 996 810 22 860 92 **233**[illegible] [3000] 245 [3000] 430 602 83 762 91 805 [500]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191605072-10/fragment/page=0004

Hallescher Courier

Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung

Nummer 37 — **Halle (Saale), Sonntag, den 7. Mai** — **1916**

(Nachdruck verboten.)

Balkanritte

Vor dem Hause, wo die deutsche und die bulgarische Etappenkommandantur friedlich zusammen hausen, wie zwei Sympathievögel, die ohne einander nicht leben können, wo sich die Adjutanten jeden Morgen mit ausgesuchter Höflichkeit begrüßen und dies in der Sprache der Feinde tun, die beide zu bekämpfen berufen sind, wobei bisher die Notwendigkeit sich noch nicht eingestellt hat, über diesen Gruß hinaus zu beweisen, wie tief ein jeder in dieses fremde Idiom eingedrungen ist, vor diesem niedrigen weißen Hause mit den beiden Landesfahnen am Tor erscheinen früh zur gleichen Stunde die fünf Pferde, die bestimmt sind, die Etappe durch die frühlingserwachenden Täler des Balkan spazieren zu tragen. Auf den Trümmern des einstmals vorhanden gewesenen Hauses gegenüber der Kommandantur lagern in malerischen Gruppen bulgarische Soldaten, ihrem Aussehen nach meist Landwehrleute, große, stämmige Männer mit jenem Ernst der reifen Jahre und jener kindlichen Harmlosigkeit im Ausdruck, die Landbewohnern eignet. Wie die deutschen Offiziere aus der Tür treten, erheben sie sich, nicht zwar mit der Geschwindigkeit, die wir von unseren Leuten beim Gruß gewohnt sind, aber doch voll Achtung und militärischen Gefühls. Sie erwarten irgend einen Marschbefehl und erwarten ihn mit der Ergebenheit des Orientalen. Sie sind durchweg stille, nüchterne Leute. Nie hört man bei ihnen Lärm oder Unruhe, sie schelten nicht, sie nehmen Befehle, in sachlichem Ton ihnen kurz gegeben, mit strammem Gruß entgegen und in ihren militärischen Maßnahmen herrscht eine überzeugende Ruhe.

Den einzigen Lärm hier in der Stadt machen die Kinder, morgens wenn sie gewaschen werden, die Hähne, die zu jeder Stunde krähen, die Hunde, die ihnen des Nachts antworten, die Störche, die unbegreiflicherweise auch im Dunkeln klappern, und ihre Freunde, die Frösche. Des Nachts tönt das ganze Tal wieder, als ob ein Eisenbahnzug dahinrasselte, und am Tag steigern sie ihr Quaken derart, daß, reitet man an einen Tümpel heran, man sich zunächst nach einem Auto umsieht, dessen Motor in der Nähe rattert, bis man dahinter kommt, daß es die fröhlichen Schwimmer sind.

Sie führen hier ein ideales Dasein, denn an Wasser mangelt es nicht. Von allen Bergen kommt es herab und verteilt sich über die flache Talsohle in unzähligen Gräben und Tümpeln. Die Reisfelder berieselt es, die Wege überschwemmt es und bringt hier Gedeihen, da schafft es Hindernisse. Und die Sonne wird bald Myriaden von Mücken ausbrüten, deren die Frösche nicht Herr werden, ebensowenig wie die Störche alle Frösche verschlingen können. Aber wir werden mit Chinin über die Malaria siegen, die mit den Mücken kommen soll.

Vorläufig ist das Land noch insektenfrei, höchstens daß mal ein Mistkäfer böse an uns vorbeischnarrt wie eine feindliche Kugel oder eine Fliege über unsere kahlgeschorenen Köpfe wandelt, ein Floh sticht, eine Laus oder Wanze zwickt.

Noch ist hier trotz sommerlicher Wärme erst Frühling, schwüster, zarter Frühling, wie wir ihn auch kennen, und wie ich fürchtete, ihn dies Jahr entbehren zu müssen; wir reiten durch die Felder, und was gestern noch braunrot war, beflaumt sich heute grün, die kahlen Reisigbesen der Pflaumen von neulich haben über Nacht ein schneeiges Hochzeitskleid angezogen. Da stehen sie sauber ausgerichtet zu Hunderten, und alle blühen, und die sprießenden Blätter setzen grüne Tupfen dazwischen. Es ist wie ein Wald der Frau Holle, aber ihr Schnee schmilzt nicht, wenn die Sonne ihn küßt, wenn wir ihn im Vorbeitraben abstreifen, daß er zwischen den schon spannelangen Halmen verschwindet.

Neben dem Pflaumenwald ist ein Weinfeld, denn Berg kann man zu dem Acker nicht sagen; wie knorrige, kleine Kerle stehen die Rebstöcke fußhoch da und spreizen ihre verstümmelten Glieder, die bis auf das letzte Ende zurückgeschnitten sind. Der Besitzer arbeitet darin, er hackt die Erde auf, daß sie die Pflanzen fast begräbt, und ein Knecht — oder ist es der Sohn? — hilft ihm. Männerarbeit fällt hier auf, nicht nur des Krieges halber, denn meist sind es Frauen, die da reihenweise in ihren bunten Röcken stehen und mit fröhlichem Schwatzen ihre Äcker bestellen. Wir achten mit Erstaunen darauf, daß hier noch junge starke Männer friedliche Arbeit tun dürfen, und wir sehen bald allenthalben in den Dörfern viele gesunde Leute, die die Waffen noch nicht tragen und freuen uns des guten Rückhaltes unserer Verbündeten.

Die Dörfer beweisen den Reichtum des Landes. Zwar hat sie der jahrelange Krieg geschädigt, sie teilweise in Asche und Trümmer gelegt, aber der Lehmbau ist schnell wieder hergestellt, wenn es Frieden gibt, und manch stattliches Gebäude ragt noch unversehrt in die Luft und erzählt von besseren Zeiten, die waren und die wiederkommen werden.

In der Stadt hier scheint der orthodoxe Glaube zu überwiegen, nur die neue häßliche Kirche ist als Gotteshaus in Ordnung, die Moscheen, die sie — wie die Araber — Dschamaa nennen, sind leer und zerfallen. Aber in den Dörfern sehen die Bauern nach Mohammedanern aus, der Fes überwiegt, oft erscheint auch der Turban, und die Frauen verschleiern sich.

Auf den weiten Weideflächen im Tal steht das Vieh in Mengen, Rinder, Büffel, Schafe und Schweine, Esel und kleine Pferde. An den Bächen, wo Bäume Schatten spenden, lagern Kolonnen; sie haben Zelte aufgebaut und kochen ab, ihre Zugtiere weiden daneben. Andere nutzen die warme Sonne und das Wasser, um Kleider und Körper zu reinigen.

Gestern führte uns der Weg dicht am Berge entlang, steinig und voll Geröll zu einem ganz zerschossenen Städtchen, das einst ein Badeort war und wieder werden wird, denn mehr als achtzig Grad warm entspringt dort eine starke Schwefelquelle dem Boden. Von einer schönen Moschee steht nur noch das Minarett mit vergoldeter Spitze, der Balkon ist halb heruntergeschlagen, so daß das letzte Ende der Wendeltreppe innen erscheint wie in einem zertrümmerten Schneckenhause. An einer Pappel haben sich drei Störche übereinander ihre Nester gebaut und leben dort friedlicher als die Menschen, vielleicht, weil sie keine Miete zahlen brauchen und keine Rechtsfragen ihre Einigkeit trüben können.

Die Hauptstraße des Ortes ist ein Fluß, der über breite Steine fließt und im Sommer sicher herrliche Kühlung schafft. Etwas abseits liegt talaufwärts die Quelle. Um sie ist lebhaftes Treiben. Soldaten waschen dort in eifrigem Wettbewerb mit auffallend hübschen Wäscherinnen ihre Leinensachen. Nebeneinander ist das fast kochende, und schönes kühles Wasser zum Nachspülen dort. Schon sind die Bäume, deren Wurzeln warm umspült sind, in vollem Laube und spenden Schatten.

Genesung im Frühling

Der Wind schwingt leise des Goldregens Pendel,
Damit des Frühlings Uhr nicht stehen bleibe,
Dann klirrt er mit der offnen Fensterscheibe,
Und mit dem Vorhang treibt er sein Getändel.

Und zärtlich kühlt er deine heißen Kissen
Und streichelt deine blaßgewordnen Hände.
Der Fink im Garten jubelt ohne Ende,
Als könnte er die frohe Botschaft wissen;

Als wüßte er, daß deiner Wunde Schmerzen
Dich heute weniger schon als gestern quälen,
Und müßte es dem Fliederstrauch erzählen
Und säng' es selig den Kastanienkerzen.

O wie der Frühling deine Stube weitet,
Und welcher Glanz liegt heut auf deinem Bette!
Du siehst mich still und dankbar an, als hätte
Ich dir die Sonne übers Bett gebreitet.

Da ward mir dieses Lenzes liebste Gabe,
Daß alle Fernen zwischen uns versanken;
Ich sah dich Starken müde sein und kranken,
Und weiß, daß ich dich nur noch lieber habe.

Ich darf dich pflegen in der Schmerzen Schwere,
Von meinem Lächeln werden sie vergütet,
Und schläfst du ein, von meinem Blick behütet,
So mein' ich, daß ich deine Mutter wäre.

Noch ist kein Frühling so voll Glanz gewesen,
Die Bilder an den Wänden stehn voll Sonne,
Aus goldnem Rahmen lächelt die Madonne, —
Mein großes Kind, nun wirst du bald genesen.

Helene Brauer.

Aus dem Maiheft des „Türmers" (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer).

Hamlets Badereise

Eine fetthaltige Geschichte von Hertha Reißner.

In diesem Scherz sind die Titel sämtlicher Aufführungen der eben abgeschlossenen Schauspielzeit unseres Stadttheaters enthalten und gesperrt gedruckt.

Hamlet, Prinz von Dänemark, begann Fett anzusetzen. Da seine interessante Erscheinung darunter litt, verfiel der Prinz in Trübsinn, aus dem ihn weder Gildenstern noch Rosenkranz zu reißen vermochte.

Eines Nachts, als Hamlet durch erneute Gewichtszunahme sich düsteren Gedanken hingab und der Schlaf ihn floh, erschien ihm auf der Schloßterrasse die selige Exzellenz, der Hofarzt Polonius. Dieser war einst der Vertraute seines Vaters gewesen und hatte sich durch allzugroße Schwatzhaftigkeit eine Zungenverrenkung zugezogen, die zum tödlichen Ende führte.

„Hamlet", sagte die Erscheinung mit Grabesstimme, „vermindere dein Fett, ehe es zu spät ist."

Aufs äußerste beunruhigt, rief der Prinz am nächsten Tag seine Ärzte zusammen und teilte ihnen die Warnung des freundlichen Gespenstes mit. Da Hamlet auf die Einführung von drei fett- und drei fleischlosen Tagen in der Woche nicht eingehen wollte, verordnete man ihm nach langer Beratung eine Badereise nach der Insel Arcadianapolis, deren interessantes geselliges Leben ebenso berühmt war, wie die Wirkung ihrer Quellen.

„Königliche Hoheit werden dort von Fett und von Trübsinn bald befreit werden", sagte der Hofarzt Eisenbart unter beifälligem Nicken seiner Kollegen.

Dieser Vorschlag war Hamlet sehr willkommen, wünschte er doch seit langem, auf einige Zeit der väterlichen Strenge zu entfliehen und mit seiner blonden Freundin Nora, der Naiden vom Kgl. Hoftheater, ein paar Wochen ungestörter Freiheit zu verbringen. Er ließ also Nora nach Arcadianapolis vorreisen, um kein Aufsehen zu erregen. Dort sollte sie ihn erwarten.

Und eines schönen Maiennorgens, es war nach der eben eingeführten Sommerzeit 7 Uhr, trugen Hamlet des Meeres und der Liebe Wellen nach der Liebesinsel. Er reiste natürlich inkognito und nahm in der Pension Schöller Wohnung, die an der gutgeschnittenen Ecke lag und hochvornehm, teils in Biedermeier, teils im Stil der Renaissance eingerichtet war. Die beiden Reichenmüller hatten die Pension vor Jahren an die Rabensteinerin verkauft, die jetzige Besitzerin, die auf ihr „bestrenommiertes Haus" nicht wenig eingebildet war. Als sie nun gar einen leibhaftigen Prinzen zu ihren Gästen zählte, kannte ihr Stolz keine Grenzen, und sie vergaß ganz die Armut, aus der sie emporgestiegen war, und die Taschendiebereien ihres Vaters. Sofort wollte sie ihre Dienstbotenschaft vermehren. So stand am nächsten Tag im „Arcadianapolises Tageblatt" eine knallige Anzeige: „Herrschaftlicher Diener gesucht." Auf diese meldete sich ein frischer, hübscher Mensch, ein Schweizer, namens Wilhelm Tell, der, wie man bald erfahren wird, Hamlets Glück verhängnisvoll werden sollte.

Der Prinz machte von seiner Freiheit ausgiebig Gebrauch. Er war vernarrter denn je in Nora und die Launedes Verliebten besserte sich von Tag zu Tag. Der Königin seines Herzens sah man das Alter von drei Dutzend Jährchen wahrhaftig nicht an. Nora führte ihre eleganten Kleider triumphierend spazieren und manch bewundernder Blick folgte ihr, wenn sie wie eine große weiße Glocke im vier Meter weiten, kurzen Faltenrock über die Promenade trippelte. Auch liebte sie es, ohne Hut zu gehen, um die Fülle ihres goldrot gebleichten Haares sehen zu lassen.

Aber das Liebesidyll Hamlets sollte nicht lange währen. In der Pension Schöller gab es unter vielen vornehmen Gästen, von denen die Quitzows, märkischer Uradel, am beliebtesten waren, auch einen unheimlich aussehenden Herrn, der allerlei auf dem Gewissen haben und sich der Gerechtigkeit durch Flucht entzogen haben sollte, ein Ausländer, der sich Graf Macbeth nannte. Dieser hatte unter der ständigen Eifersucht seiner Frau Medea, die neben vielen anderen üblen Eigenschaften auch malte und ein rechter Weibsteufel war, schwer zu leiden. Auf einer Segelpartie schüttete Graf Macbeth dem Prinzen sein Herz aus und klagte ihm sein Ehekreuz. Der mitleidige Hamlet forderte den Grafen Effer zu Jagdpartien auf, um ihn wenigstens tageweise seiner Frau fernzuhalten. Glänzende Schützen waren aber beide nicht. So bestand die ganze Jagdbeute des ersten Ausflugs aus einer Wildente, einer Haubenlerche und dem Kater Lampe des Försters, der sich das Vieh hoch bezahlen ließ.

Während dieser Jagdpartien mußte Professor Crampton, der arme Mallehrer Medeas, der von ihr immer mit „College Crampton" angeredet wurde, den ganzen Klatsch der scharfzungigen Gräfin über sich ergehen lassen. Medeas Eifersucht richtete sich hauptsächlich gegen Nora. Bald hatte sie herausspioniert, daß diese mit dem hübschen Diener Tell schön tat. Sofort teilte sie ihre Entdeckung dem ahnungslosen Hamlet mit. Der aus allen Wolken gefallene Prinz beschloß, Nora zu beobachten und schon am folgenden Tag erwischte er die Treulose bei einem Stelldichein mit dem hübschen Tell.

Es gab eine große Szene. Nora entschuldigte sich wortreich und vergoß reichlich Bühnentränen.

„Bei dem Teuersten, das Du und ich besitzen, bei Zopf und Schwert schwöre ich, daß ich nur Dich liebe!"

Aber Hamlet schlug zornig mit der Faust ihre flehend entgegengestreckte Hand zurück und schrie: „Macht, was Ihr wollt, und verschont mich mit dieser Komödie der Worte!"

„Ich geh' ins Wasser," schluchzte Nora zu seinen Füßen.

„Nein, geh' in ein Kloster," sagte Hamlet düster und drehte ihr den Rücken. Nora war für ihn erledigt.

Aber das schmerzliche Erlebnis hatte ihm den Aufenthalt auf Arcadianapolis verleidet. Und da auch von der ersehnten Gewichtsabnahme nichts zu spüren war, beschloß er, die Insel zu verlassen. Er hatte genug von Kabale und Liebe. So bat Hamlet seinen Vater um die Erlaubnis, nach Deutschland zu reisen. Diese wurde ihm auch erteilt, da der König wußte, wie sehr Hamlet in Deutschland geschätzt wurde.

Düsterer denn je gestimmt, reiste der Dänenprinz von Arcadianapolis ab. Unterwegs machte er die Bekanntschaft eines seltsamen Menschen, der ebenfalls von Schwermut ergriffen war und an der fixen Idee litt, keinen Schatten zu haben. An diesem ernsten Jüngling, der sich Peter Schlemihl nannte, fand Hamlet Gefallen, so daß er ihn zu seinem Reisebegleiter machte. Die beiden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191605072-10/fragment/page=0005

Das Badehaus selbst ist schmucklos. In ein großes Becken, über dem sich eine große graue Kuppel wölbt, fließt der starke Strahl des heißen Wassers. Grau steigt der Wasserdampf auf und quillt nach oben, den runden Löchern entgegen, die in der Wölbung allein Licht und Luft spenden. Fast wie Schatten, die an den Wassern des Styx trinken wollen, wirken die nackten Männerkörper, und nur wo sie das Licht trifft, leuchtet die Haut rötlich auf von der Hitze. Es ist zu feucht und heiß, um lange das Zauberhafte dieses Bildes zu genießen, und zum Selberbaden verlockt die Geschichte nicht.

Die Wasser des großen Tales strömen aus den vielen tiefeingeschnittenen Schluchten der Berge hernieder. Die einen nennen sie die Trümenberge, es mag ein schauerlicher Grund dazu vorliegen in diesem an Kriegen und Greueln so reichen Lande, das die Namen über die Erinnerung hinweg bewahrt. Die anderen Berge, deren Spitzen auch im Sommer weiß leuchten sollen, heißen die Schneeplanina. In den zahllosen Falten rieseln die Wasser, sie springen von Fels zu Fels und haben die Sohle flach ausgewaschen, daß sie weit bis ins Herz des Gebirges hinein einen reitbaren Kiesspfad bietet. An einer Kirche in wüsten Trümmern geht es vorbei. Sie ist mit größter Sorgfalt zerstört, man sollte an irgend einen Glaubenskrieg denken, zeigten nicht die noch vorhandenen Fresken, stehengebliebene Mauern, daß es sich um gar nicht alte Arbeit handelt. Wahrscheinlich haben hier bittere Kämpfe um den Zugang zu dem Tal stattgefunden, die starke Kirche mußte erst durch Geschütze vernichtet werden, damit sie jetzt friedlich vom Gestrüpp überwuchert abseits aller späteren Schlachten liegen darf.

Wo die Felsen zusammenrücken, steigen wir von den Pferden. Unsere großen Tiere sind das Klettern noch nicht gewohnt, aber daß der Weg auch weiter für Vierhufer durchaus gangbar ist, das beweisen uns die häufig entgegenkommenden bulgarischen Tragkolonien. Wir selbst müssen hüpfen und springen und uns an den Gesträuchern festhalten, um auf dem kaum handbreiten Pfad neben dem Bache nicht auszurutschen, aber diese zwerghaften Pferdchen setzen ihre vier kleinen Hufe so sicher ins Geröll und balancieren ihre schwere Last mit einer ruhigen Selbstverständlichkeit aus, daß immer wieder den neuen klar wird: wir trauen unseren Tieren nur nicht genug zu, sie könnten es auch, gäben wir ihnen rechtzeitig die Gelegenheit, sich zu üben.

In der Schlucht ist es kühl wie in einer Klamm, das Wasser tropft, und große Schildkröten wackeln gravitätisch umher. Als wir wieder hinaustreten in die sonnige Ebene, auf den schönen weichen Sandweg, springen unsere Rosse von selbst zum Galopp an, und es gibt ein kleines Wettreiten, vorbei an all dem fremdartigen Mensch und Getier, das eilig und erstaunt beiseite weicht.

Wie wir wohl auf diese Primitiven wirken? Als unerreichbare Höhen oder als belachenswerte Verzerrungen ihrer Vorstellung vom Menschen? Ich fürchte fast das Letztere. Wir sind im Orient, der Orientale verachtet den Fremden, der Mohammedaner, weil er nicht den wahren Glauben hat, und die anderen, weil das in ihrer Volksart liegt. Die wird schließlich durch religiöse Anschauungen nur in der Ausdrucksform geändert, das Wesen bleibt das Gleiche, und es ist uns fremd. Immerhin, wir werden eher sie verstehen lernen, als sie uns! Das ist deutsche Art. Mancher nennt es jetzt deutsche Unart. Wer recht hat, wird die Zeit lehren, vielleicht schon diese, die den deutschen Bauern mit dem Balkanbüffel vertraut macht; der Landsturmmann, der in Serbien Bahnschutz hat, wird sich noch in späteren Jahren an die lauen Frühlingstage im Balkan erinnern. Soll man ihm das nicht gönnen? J. v. B.

Hamsternot

Bei Ausbruch des Krieges streifte Frau Hamster von Baden zu Baden, kaufte hier ein paar Pfund dies und dort ein paar Pfund das, stapelte alles in Keller und Speisekammer auf und legte sich am Abend behaglich schlafen mit dem Gedanken: unserthwegen kann's nun noch lange gehn. Sie glaubte wirklich mit Lebensmitteln für zwei, drei Wochen im Haus gegen Weltschicksale „gesichert" zu sein. Aber der Krieg dauert länger als Frau und Herr Hamster annahmen. Da nunmehr von Mäusen, Mehlwürmern und Mäusen mehr Gefahr drohte, als von Engländern und Russen, so entschloß man sich allmählich, den „Proviant" aufzuzehren. Ach, da kommen mit einemmal „Beschlagnahmungen"! Was ist das: der Zucker wird „beschlagnahmt"? Zwar geschieht das, wie's heißt, darum, daß alle, einschließlich Hamsters, duernd mit gemigendem Zucker versorgt seien, aber was kann man von Staat und Gemeinde, die einen doch Steuern abschmorgen, Gutes erwarten?! Der Kluge verläßt sich allein auf das, was er hat. Wehe, jetzt kommt's Schlag auf Schlag: Kaffee, Tee, Spirituss. Alle Mitglieder der aufgescheuchten Familie schlüpfen durch sämtliche Läden der Stadt, zum Wröselfuchen. Und gar die „Fleischkarte" droht! Entsetzliche „Schrecken des Krieges"! Papa und Mama „opfern" ihr Mittagsschläfchen, um standhaft in den Wurstläden auszuharren, bis sie drankommen. Und dann: Rasch in den Kleiderschrank mit den Würsten, dorthin, wo er am dunkelsten ist. Ach, daß kein Kinematograph durch die Mauern schaut, um jetzt Bilder aus dem Familienleben aufzunehmen!

Aber warum belächeln wir die Familie Hamster mitleidig? Weil es ihr zwar nicht an Kaffee und Wurst, wohl aber an einigem andern fehlt, was das Leben lebenswert macht. Erstlich: Ihr fehlt die soziale Scham vor den andern Familien, die sich wegen ihres schmalen Geldbeutels nicht „verproviantieren" können. Und doch haben alle ihre Väter und Brüder im Felde, die auch für die Familie Hamster und deren gesicherten Proviant ihr Leben einsetzen. Zum andern: Ihr fehlt das Gefühl der Kriegskameradschaft. Im Wirtschaftskrieg sind auch wir hinter der Front, Mann und Frau und Kind, Krieger. Wir haben Selbstzucht zu üben ähnlich wie die an der Front, denn davon hängt der Ausgang ab. Uebrigens ist das Gefühl: jeder für alle und alle für jeden, ein stolzes Gefühl. Herr und Frau Hamster: denen, die's haben, verlohnt es eine Wurst. Endlich: Ihr fehlt das Gefühl für Größe. Denke dir, du blickst einmal im Sterben auf den Inhalt deines Lebens zurück. Zu dem Größesten, das dir vom Schicksal widerfahren ist, wirst du dann rechnen, daß du einmal die Sorge um dein einzelnes Ich, um seine Sicherheit und Zukunft abwerfen durftest, abwehren konntest, daß da dein Geschick restlos mit dem deines Volkes verbunden war: was mein Volk leidet, will ich auch leiden. Ist nicht auch Freude dabei, jetzt zu entbehren? Wer sie nicht fühlt, der ist jetzt nicht wach, der verschläft das Heute, der lebt jetzt nicht.

Aus dem „Deutschen Willen".

Neue Bücher

— **Der große Krieg 1914—1916.** Dem deutschen Volke geschildert von Nektor F. Lauterbach. (Von Lüttich bis Semendria.) Mit 22 ganzseitigen Bildnissen und Zeichnungen von W. O. Stolz und 22 Kartenskizzen. Leipzig, Otto Spamer. Geheftet 1,75 Mk., gebunden 2 Mk. Lauterbach hat es in überraschender Weise verstanden, das Wesentliche der vielverschlungenen Geschehnisse auf eine knappe Formel zu bringen und so auf bescheidenem Raum eine anschauliche, von warmer innerer Begeisterung getragene Darstellung zu bieten. Die Vorgeschichte des Krieges, seine tieferen Ursachen und letzten Ziele sind in durchaus allgemeinverständlicher Weise behandelt, die Ereignisse selbst in ihrer gegenseitigen Wechselwirkung plastisch herausgearbeitet, und neben den unvergänglichen Ruhmestaten unserer Führer und Truppen ist auch die bescheidene, aber opfervolle Mitarbeit daheim nicht zu kurz gekommen. Etwas Gediegenes ist aber auch hinsichtlich der künstlerischen Ausstattung des Buches geboten. Neben zahlreichen ausgezeichneten Kartenskizzen finden wir 22 Bildnisse unserer Heerführer und Volkshelden, von W. O. Stolz gezeichnet. Ein zweiter Band wird das Werk zum Abschluß bringen.

— **Der Krieg 1914/16 in Wort und Bild. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W 57,** wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pfg. Im Heft 72—74 werden wir über die Art und das Wesen der Minen und ihrer fürchterlichen Wirkungen im Wort und auch im Bilde aufgeklärt. Viel Mannesmut und Heldentum wirkt auf diesen dunklen Kampfgebieten, in welchen nicht nur Pulver und Blei, sondern auch giftige Gase ihre Opfer fordern. An diesen interessanten, sehr lesenswerten Artikel schließen sich weitere an wie: „Die Festung Verdun", „Das Nachtgefecht auf der Doggerbank", „Versenkung englischer Kriegsschiffe durch Luftschiffbomben", „Das Heranschaffen schwerer Artillerie-Munition auf das Kampffeld" und andere mehr. Die farbigen Beilagen „In der winterlichen Nordsee", „Ueberfall einer russischen Fuhrparkkolonne durch deutsche Kürassiere", „Das Kampfgelände am Hartmannsweilerkopf" helfen zur Veranschaulichung mit.

— **„Belgiens Vergangenheit und Zukunft",** eine geographisch-geschichtliche Bewertung von Josef Langhammer. Verlag von Ed. Strache in Warnsdorf i. B. Preis 3 Mk. Die belgische Frage wird hier von neuen Gesichtspunkten beleuchtet. Das Buch zeichnet Belgiens Vergangenheit und weist die Zukunft. Ferdinand Gruner sagt in der Vorrede: Wer die klare, vornehm-schlichte Beweisführung Langhammers nicht kennt, geht vieler Erkenntnisgründe verlustig, die für die Aufklärung der großen Politik geradezu entscheidend sind. Es ist eine Erkenntnisschrift voll wuchtiger Tiefe und unanfechtbarer Argumente. Wir Deutschen sollen und müssen dankbar sein für die Aufschlüsse, die dieses Buch des Prager Professors gibt. Die Feinde werden sich in wütendem Zorn dagegen erheben, aber gerade das wird den wirklich Neutralen und Unparteiischen beweisen, wo die Wahrheit liegt. Es mag nur nebenbei vemerkt werden, daß der Verfasser seit 20 Jahren sich mit solchen Studien beschäftigt.

— **Reise und Einkehr.** Von Wilhelm von Scholz. Preis in biegsamen Rauhpappband 3 Mk. Verlag Friedrich Andreas Perthes, A.-G., Gotha. Stimmungen, die uns in der Gebundenheit des Krieges so schmerzlich fremd geworden sind, blauer Himmel und fröhliche Menschen, Wald und helle, milde Sonne, vor allem aber das köstliche Erlöstsein des Reisenden vom Tagewerke, sprechen in diesen Blättern wieder ihre ruhig heitere Sprache. Ob Schulz von einem Gange durch Amsterdam, oder von den Wundern eines alten Barockschlosses, von einem Segeltag auf dem Bodensee oder von Giebeln und Gassen einer Kleinstadt erzählt, wird gegenüber der tieferen Einheitlichkeit des Buches, vor der „golden gezügelten Daseinstrunkenheit" des Reisenden selbst fast gleichgültig. Mitten im Kampfe der Völker erscheinend, künden diese Reiseerlebnisse heute Frühjahr und Auferstehung, und wirken wie die Verheißung einer schönen weiten Zukunft. Allen den Vielen, die von der Schwere und Hochspannung der Kriegsschriften für einige Stunden ausruhen möchten, sei das Buch herzlich empfohlen.

„Licht und Schatten", Nr. 15, bringt das Titelbild von F. Heckendorf. Deutsche Soldaten marschieren durch eine flandrische Stadt, ferner im graphischen Teil Originalarbeiten von Augustin, Graf Kalckreuth, Matheh, das Blatt „Walpurgisnacht" von Josef Hegenbarth, „Venedig" von Paul Paeschke, „Wertheim-Ecke" von Johannes Sak, „Butterverkauf" von Franz Wendisch. Der literarische Teil enthält 3 Gedichte: von Johannes Schlaf, die Novellen „Der Fünfte" von Georg Hirschfeld, „Nora" von Fr. W. von Oesteren, das Märchen „Der Otternkönig und der Gierige" von Erika Rheinsch, die Skizze „Das liebste Lied" von H. Steffen und das Gedicht „Vorabend" von Eva Meister. Preis des Heftes 25 Pfg. (Verlag Licht und Schatten, Berlin W 9.)

Für unsere Frauen

Die Landflucht der weiblichen Jugend

Die Berliner Landfrauentagung räumte einen breiten Teil ihres Programms auch der so wichtigen Frage der Landflucht der weiblichen Jugend ein und gab zahlenmäßigen Einblick in deren zunehmende Stärke. Daß naturgemäß die unerfahrene weibliche Jugend gegenüber den Gefahren der Großstadt mehr wie die männliche Jugend gefährdet ist, ist selbstverständlich. Demgemäß wurden auch besonders im Hinblick auf sie, verschiedene Wünsche geäußert und Vorschläge gemacht, sie dem Lande zurückzugewinnen, oder wo diese noch nicht verloren gegangen, dauernd an diese zu fesseln. Durch eine kräftig einsetzende ländliche Jugendpflege in Verbindung mit einer ländlichen Fortbildungsschule durch tüchtige, für ihre Aufgabe besonders vorbereitete Lehrkräfte, hofft man das Interesse der weiblichen Jugend für das Landleben und ländliche Beschäftigung zu wecken und derart zu beleben, daß darüber die Sehnsucht nach der fernen lockenden Stadt abnimmt.

Richard Nordhausen erkennt zwar im „Tag" die Berechtigung dieser zukünftigen Reformen der gesamten ländlichen Jugendpflege an, fordert aber die Unterstützung der ländlichen Jugendzucht, ein Gesetz, „daß die Abwanderung der weiblichen Jugend unter 17 Jahren vom Lande von der Erfüllung bestimmter Voraussetzungen abhängig macht". Wir erfahren nicht, welcher Art dieselben sind, glauben aber nicht, daß damit der gefürchteten Landflucht des weiblichen Geschlechtes gesteuert und noch weniger die Gefahren namentlich in sittlicher Beziehung, denen diese dann in der Großstadt in gleicher Weise wie unter 17 Jahren ausgesetzt ist, sich vermindern würden. Der Gefahr, uneheliche Mutter zu werden, würde auch ein derartiges Gesetz, sollte es auch schnellstens zur Annahme kommen, keineswegs Abbruch tun. Ganz sicherlich aber würde es auch nicht dem Zuströmen der jungen Landflüchtigen zur Prostitution hinderlich sein, die nach der Statistik zu 60 Prozent aus ehemaligen Dienstmädchen sich zusammensetzt, also auch einen hohen Prozentsatz Landmädchen verschlingt. Was unseres Erachtens mit der geplanten künftig aller Orten einsetzenden ländlichen Jugendpflege der weiblichen Jugend auf dem Lande geboten werden muß, das ist genügende Zerstreuung und Abwechslung ihres meist recht einförmigen Daseins durch geeignete Unterhaltungs- und Bildungsstätten, die natürlich dem ländlichen Charakter genau angepaßt sein müssen. Schließlich zieht ja gerade das neue unbekannte die Jugend in die Stadt. Die größere „Freiheit", die sie dort erwartet, erweist sich ja in den meisten Fällen sehr bald als trügerisch. Sollen sie dauernd an das Land gefesselt sein und ihm erhalten bleiben, so müssen Einrichtungen geschaffen werden, die ihrer regen Phantasie Nahrung gibt und auch die ihnen notwendige Zerstreuung und Ablenkung verschafft. Daß es in dieser Hinsicht in weiten Teilen des platten Landes noch viel zu bessern gilt und noch mit mancher Rückständigkeit gründlich aufgeräumt werden muß, ist dem Einsichtigen längst klar. Je früher in dieser Hinsicht durchgreifende Besserungen eingeführt werden, je besser und gründlicher wird man der Landflucht der weiblichen Jugend steuern können.

Die Behandlung von Rohseidenkleidern

Während des Sommers werden mit Vorliebe Kleider aus Rohseide von der Damenwelt getragen. Ihr leichtes Gewebe ist besonders an heißen Tagen sehr angenehm. Nur müssen sie bei der Reinigung sorgfältig behandelt werden, um möglichst lange ihr gutes Aussehen zu behalten. Keinesfalls dürfen seidene Gegenstände im Waschkessel mit gekocht werden, auch ein Brühen ist zu vermeiden. Das Waschwasser darf nur handwarme Temperatur haben. Handelt es sich um ganze Kleider mit farbigen Besätzen und Borten, so müssen diese vorher abgetrennt werden. Ferner benutze man nicht ätzende Seife, sondern ganz milde, am besten Gallseife oder Panamaspäne. Erstere wird auf dem Gurkenhobel fein gehobelt und mit wenig Wasser aufgekocht (½ Liter auf 50 Gramm Seife) und zu dem lauen Wasser hinzugefügt. Auf ein Brett ausgebreitet, wird das Kleid oder der Rock mit einer weichen, weißen Handbürste strichweise unter öfterem Eintauchen in das Seifenwasser tadellos ausgebürstet, besonders der Rocksaum muß tüchtig vorgenommen werden. Vom Waschen auf dem Waschbrett oder in der Waschmaschine ist abzuraten, da durch dieses Verfahren die Rohseide scharfe Brüche und Falten bekommt, die selbst durch das Plätten nicht zu verbinnen sind. Auch beim nachfolgenden Spülen schwenke man daher nur das Kleid und unterlasse jedes Auswinden. Besser ist es, wenn man das Kleid auf dem Bügel gehängt, austropfen läßt. Dann wird es öfters in trockene Leinentücher gewickelt, bis es noch halbfeucht ist. Am besten wird es an der Luft getrocknet, damit die Rohseide durch langsames Trocknen nicht streifig wird. Sobald es gänzlich trocken ist, wird es auf der linken Seite gebügelt, anderenfalls es unangenehme Glanzstellen bekommen würde. Auch ist das vorherige Anfeuchten hinfällig, das Wasser würde auch helle Flecken auf der rechten Seite ziehen. Noch zuletzt sei darauf hingewiesen, daß rohseidene Stoffe niemals gestärkt zu werden brauchen.

Aus dem Küchenreich

Wochenspeisezettel. Montag: Spargelsuppe mit Semmelbröchchen, Spargelgemüse, Bratkartoffeln und Frankfurter Würstchen. Dienstag: Gebackener Schellfisch mit Kopfsalat. Mittwoch: Graupensuppe, Spiegeleier mit Schmitlauchtunke und Röstkartoffeln. Donnerstag: Fleischwickel mit Spinat, Kompott. Freitag: Rote Grütze mit Vanillentunke. Sonnabend: Selleriesuppe, Kartoffeleierkuchen mit Kopfsalat. Sonntag: Süße Hafersuppe, Schmitzel mit Spargel. Rhabarberspeise.

Zwiebelsuppe. Man schält und schneidet 3 große Zwiebeln in Würfel und läßt sie mit etwas Margarine und einigen Eßlöffeln Mehl hellgelb durchschwitzen. Dann gibt man soviel kochendes Wasser zu, als man Suppe zu haben wünscht und läßt gut durchkochen. Durchsieben, salzen, mit 1 Teelöffel Ei-Ersatz aufkochen und mit gerösteter Semmel zu Tisch bringen.

Haferflockenauflauf. Man weicht 250 Gramm Haferflocken ein und läßt sie ein paar Stunden stehen. Dann gießt man das übrige Wasser ab und gibt 2 Eier, 2 knappe Teelöffel Kakao, sowie 2 Eßlöffel Zucker daran. Einige geriebene Pflaumenkerne, 3 Teelöffel kleine Rosinen, eine Prise Salz werden zugefügt. Die Masse wird gut untereinander gerührt, in die Auflaufform gefüllt und 2 Stunden im Wasserbade gekocht. Man gibt eine Vanillenmilchtunke dazu.

Auflauf ohne Eier. 150 Gramm Weizenmehl, 50 Gramm Palmin, 50 Gramm Zucker, ¼ Liter Buttermilch, 1 Eßlöffel Zitronen- oder Vanillezucker, 1 Teelöffel Salz, 1 Eßlöffel Backpulver. Alle Zutaten werden kräftig untereinander gerührt, sofort in die vorbereitete Form gefüllt und 40 Minuten im Ofen gebacken. Man reicht den Auflauf sofort mit Zucker bestreut und Fruchtsaft daneben. Verändern läßt sich der Auflauf durch Hinzufügen von eingezuckerten Apfelschnitzeln und Korinthen oder 2 Eßlöffel Kakao, im letzteren Falle 10 Gramm Palmin, 2 Eßlöffel Buttermilch und 1 Eßlöffel Backpulver mehr.

Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Reißner.

Trübsinnigen kamen durch viele schöne Städte, doch am besten gefiel es ihnen in Alt-Heidelberg. Der Strom mit seinen herrlichen Ufern und das Schloß, das am Abend ihrer Ankunft gerade durch die Johannisfeuer malerisch erleuchtet wurde, begeisterte Hamlet zu einem Sonett von zwanzig Versen, das er, natürlich unter angenommenem Namen, an die „Woche" schickte. Schon nach 8 Tagen kamen die Verse mit einem höflichen, gedruckten Schreiben zurück.

Nach dieser neuen Enttäuschung versank Hamlet in noch tiefere Schwermut, die jedoch das Gute hatte, daß sein Fett, den ständigen seelischen Erschütterungen nicht standhaltend, sich verflüchtete. Aber selbst die Wiedererlangung seiner einstigen schlanken Linie vermochte Hamlets umdüstertes Gemüt nicht zu erhellen. Da riet Peter Schlemihl, der zwar keinen Schatten, dafür aber Geschäftsgeist und praktischen Verstand besaß, seinem hohen Freund, sich die schmerzlichen Erlebnisse auf Arcadianapolis in einem Kinodrama von der Seele zu schreiben. Das erleichterte diese und bereicherte die Geldbörse. Diesem genialen Einfall folgte Hamlet. Er schrieb ein Kinodrama in 5 Akten, betitelt „Das zertretene Prinzenherz", in dem sich Glück und Ende seiner Liebe in spannenden und herzbewegenden Szenen abrollte. Als treuer Däne bot er sein Werk der nordischen Filmkompagnie in Kopenhagen an, die eine märchenhafte Summe dafür bezahlte.

So war Hamlets Glück gemacht. Das Drama seiner Liebe und seiner Enttäuschungen zog durch die Kinos aller Städte und in Scharen das Publikum herbei. Dieser Erfolg träufelte Balsam auf sein wundes Herz. Es bekam neuen Lebensmut, nahm aber durch das seelische Gleichgewicht wieder an Körperumfang zu. Die Vertreter der großen Filmfabriken baten ihn persönlich, neue Kinodramen zu schreiben und überboten sich gegenseitig an Honoraren. Da faßte Hamlet den großen Entschluß, seinen Ruhm nicht auf dem Königsthron, sondern als Filmschriftsteller zu suchen. Das war entschieden einträglicher. So verzichtete er auf den Thron und schrieb Kinodramen. Natürlich wurde bald bekannt, wer der Verfasser war und die Filmfabriken machten mit seinem Namen eine Bombenreklame. So lebte Hamlet herrlich und in Freuden und nahm zu an Reichtum und Fett.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191605072-10/fragment/page=0006